



Baltikum

Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.

Nr. 10 / 2020



100 Jahre Erstflug Königsberg-Libau-Riga am 20. / 21. Oktober 1920

Inhaltsverzeichnis Baltikum Nr. 10 / 2020

Grußwort / Editorial	3
----------------------------	---

Estland

Professor Tadeusz Banachiewicz in Dorpat (Teil 2).....	4
Imprimé à taxe réduite – Der Revaler Bote 1926	9
2 Senti Päts, Michel Nr. 114 (Teil 1)	15
Die Welt schreibt Estland – Estland schreibt der Welt: Seltene Destinationen	28

Lettland

100 Jahre Erstflug Königsberg–Libau–Riga am 20./21. Oktober 1920	36
Zu den Olympischen Spielen in Helsinki 1940 über die Baltischen Staaten – Stempelvarianten	42
„Die Briefmarke gehört hierhin!“	50

Litauen

Memel / Klaipėda 1923 – Weltpolitik im Spiegel der Philatelie	58
---	----

ArGe intern

Korrigenda	70
Impressum	71

Grußwort / Editorial

Liebe Sammlerfreundinnen, liebe Sammlerfreunde,

Wieder liegt ein ereignisreiches und für viele denkwürdiges Jahr hinter uns. Als einzige internationale Ausstellung auf dem Kontinent fand vom 10.–12. Juli die ESTONIA XXVII in Tartu statt. Wir nahmen als Arbeitsgemeinschaft und zahlreich persönlich daran teil. Als Literaturexponate errangen die Zeitschrift „Baltikum“ und die Website www.arbeitsgemeinschaft-baltikum.de mit 83 bzw. 87 Punkten Vermeil und Großvermeil; unser Mitglied Jan Roots



aus Norwegen erhielt mit 93 Punkten Gold und den Grand Prix für das beste Exponat zu Estland, unser Mitglied Hannes Westendorf aus Luxemburg außerhalb des Wettbewerbs einen Ehrenpreis, um nur die Bestplatzierten zu nennen. Allen Mitarbeitern an diesen Erfolgen ein großes Dankeschön und weiter viel Freude an der Philatelie!

In diesem Sinne begrüße ich als neues Mitglied unserer Arbeitsgemeinschaft Herrn Reinhard Heinze aus München. Er sammelt die Briefmarken und Münzen Estlands. Somit konnten wir im Kalenderjahr 2020 drei neue Mitglieder gewinnen. Herr Bernd Rex verlässt zum Jahresende altersbedingt die Gemeinschaft. Ihm weiterhin alles Gute.

Was bringen die kommenden Monate? Der Belegungsvertrag für die Mitgliederversammlung vom 7.–9. Mai 2021 in Hennef ist unterschrieben. Sie erhalten zeitnah die Einladung. Vom 6.–9. Mai 2021 soll in Essen die Internationale Briefmarkenmesse ohne IBRA stattfinden. Merken Sie bitte beide Termine vor. Die Pandemie wird weisen, ob wir uns persönlich werden treffen können.

Als Weihnachtsüberraschung erhalten Sie zum 5-jährigen Jubiläum der Arbeitsgemeinschaft – hoffentlich mit derselben Post – die Arbeitshilfe Nr. 3 zu den im Baltikum ab 1944/45 weiter verwendeten Stempeln aus der Vorzeit. Eineinhalb Jahre reger Mitarbeit finden damit ein für alle nutzbares Ergebnis. Besonderer Dank für die Erstellung gebührt unserem Litauenredakteur und erfahrenen Buchautor Martin Bechstedt.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre der BALTIKUM Nr. 10 / 2020 mit einer reichen Palette von Themen aus „alt bis neu“ und verbleibe mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit,

Ihr Thomas Löffling

Holzappel, im November 2020

Professor Tadeusz Banachiewicz in Dorpat (Teil 2)

Thomas Löffbering, Holzappel (D)

Teil 1 des Artikels finden Sie in der Baltikum Nr. 9 / 2020 auf den Seiten 14 ff. Hierzu eine Berichtigung vorneweg: Der berühmte Vorgänger Professor Tadeusz Banakiewicz´ auf dem Lehrstuhl für Astronomie und Leiter der Sternwarte an der Universität Dorpat, **Friedrich Georg Wilhelm von Struve** (1793–1864), führte seinen Familiennamen allzeit mit „v“ und nicht mit „w“, wie der Autor irrtümlich schrieb.



Bild 1 Polen Michel N. 2859

Zurück zum Lebensweg von **Professor Tadeusz Banachiewicz**: In Teil 1 des Artikels stellte sich unter anderem die Frage, was einen polnischen Wissenschaftler und damals russischen Untertanen, ausgebildet an den Universitäten in Warschau, Göttingen, wo er erstmals promoviert wurde, und **Kasan, wo er sich 1915 erstmals habilitierte**, an die Sternwarte der Deutschen **Landesuniversität** nach **Dorpat** führte. Ein weiterer Fund aus der Korrespondenz des Professors schließt nun sozusagen mit postalischen Mitteln diese Lücke in seinem akademischen Lebensweg zwischen 1915 und 1918.



Bild 2

„Priv.-Doc. Th. Banakiewicz Jurieff (Dorpat) – Russie Obervatoire“ wendet sich an die „Librairie Gauthier-Villars et Cie. à Paris France“. Der Privatdozent ist also noch kein Professor und Lehrstuhlinhaber. Wohl aber ist er 1916 bereits von der Universität Kasan an die seit 1893 „russifizierte“ Universität „Jurieff (Dorpat)“ gewechselt und arbeitet am dorti-

gen Observatorium. Er verwendet für das Anschreiben an die Bücherei das für den Inlandsverkehr vorgesehene Ganzsachenformular zu 3 Kopeken, für den Auslandsverkehr auf frankiert mit 1 Kopeke, Michel P21 und 63II Ab.

Handschriftlich macht er mit den Vermerken „Carte Postale. Recommandée“ und zusätzlichen 10 Kopeken Frankatur, Michel Nr. 69II Ac, die Karte fit für den internationalen Versand als eingeschriebene Postkarte zu insgesamt 14 Kopeken. Sie geht am 31.12.16 julianischen Kalenders, dem 13. Januar 1917 gregorianischer Zeitrechnung, aus Jurieff, Hurt / Ojaste 208:16, über Petrograd, wo sie der Zensor Nr. 31 prüft, auf den Weg nach PARIS ETRANGERS CHARGEMENT, wo sie vor ihrer **Zustellung am 15. März 1917** nochmals die französische Zivilzensur durchläuft.

Als die Karte nach über zweimonatiger Laufzeit in Paris eintrifft, in Russland schreibt man noch den 2. März, wird dort gerade der Zar gestürzt und die bürgerliche Republik ausgerufen. (Februarrevolution julianisch 23.2.1917, gregorianisch 5.3.; **Abdankung Zar Nikolaus II. julianisch 2.3.1917, gregorianisch 15.3.**) Die Welt hat sich verändert.

Messieurs, ^{Exempl. 22 Mars 17} Jurieff, le 13 janvier 1917.
^{exact}
L'exportation en France des livres imprimés en Russie
devant être interdite depuis le 14 janvier 1917, j'ai Vous envoyé
maintenant 500 exempl. de mes "Tables auxiliaires"
250 " " " " "Tables fondamentales".
Les "Tables aux." ont été expédiées : le 3 déc. - 50 ex., le 4 janv. - 250 ex.,
le 10 - 100 ex., le 12 - 100 exemp. - Total 500. -
des "Tables fondam." : le 17 déc. - 24 ex., le 20 déc. - 10 ex., le 22 déc. - 20 ex.,
le 3 janv. - 50 ex., le 5 janv. - 50 ex., le 11 janv. - 20 ex., le 12 janv. - 76 ex. (Total 250).
Tous ces livres ont été recommandés à la poste. Je Vous prie de
m'annoncer la réception de ces colis; si un certain nombre devrait
être perdu à la poste, je Vous prie de m'envoyer, si cela sera possible,
les N^{os} des colis qui Vous sont parvenus, afin que je puisse réclamer
à la poste les N^{os} manquants.
Veuillez agréer, Messieurs, l'expression de ma considération
Th. Banachiewicz.

Bild 3

Doch was hat Privatdozent Banachiewicz mitzuteilen? Er schreibt natürlich auf Französisch, winzig klein und gestochen scharf. Und seine Ausführungen sind von besonderem postgeschichtlichem Interesse. Hier die deutsche Übersetzung:

„Dorpat, den 13. Januar 1917 – Meine Herren, Die Ausfuhr von Büchern als Drucksache aus Russland nach Frankreich wird ab dem 14. Januar 1917 verboten. Ich habe Ihnen jetzt 500 Exemplare meiner „Tables auxiliaires“ (Hilfstabellen) und 250 Exemplare meiner „Tables fondamentales“ (Basistabellen) gesandt.

Die Hilfstabellen wurden wie folgt versandt: 50 Exemplare am 3. Dezember (1916 gregorianisch), 250 Ex. am 4. (Januar 1917 gregorianisch), 100 Ex. am 10., 100 Ex. am 12., insgesamt 500. Die Basistabellen: 24 Ex. am 17. Dez., 10 Ex. am 20. Dez., 20. Ex. am 22. Dez., 50 Ex. am 3. Jan., 50 Ex. am 5. Jan., 20 Ex. am 11. Jan., 76 Ex. am 12. Jan. (Insgesamt 250).

All diese Bücher sind bei der Post unter Einschreiben versandt worden. Ich bitte Sie, mir den Eingang dieser Päckchen zu bestätigen; Wenn eine Anzahl auf dem Postweg abhandengekommen sein sollte, bitte ich Sie, falls möglich, mir die Einschreibnummern der Päckchen, die Sie bekommen haben, mitzuteilen, damit ich auf der Post die Nummern der fehlenden reklamieren kann.

Seien Sie, meine Herren, des Ausdrucks meiner Hochachtung gewiss --- Th. Banachiewicz."

Die Buchhandlung hat handschriftlich vermerkt „Exact Geschrieben am 22. März“. Also dürfen wir davon ausgehen, dass die eingeschriebenen Drucksachen in Päckchenform ihren Adressaten in Paris noch rechtzeitig vor der kriegsbedingten Postsperre erreicht haben und die Buchhandlung eine Woche nach Erhalt der eingeschriebenen Postkarte von Th. Banachiewicz diese beantwortet hat – **Post- und Zeitgeschichte pur.**



Bild 4

Eine zweite Ganzsache aus dem Mai / Juni 1918 führt uns in die Zeit der Deutschen Landesuniversität Dorpat und des dortigen Landespostamts. Dorpat ist seit Ende Februar 1918 deutsch besetzt und beide, Landesuniversität wie Landespostamt, bestehen erst seit kurzer Zeit. Th. Banachiewicz ist nun Lehrstuhlinhaber und firmiert unter: „**Prof. T. Banachiewicz, Dorpat (Estland); Astronomisches Observatorium**“. Erneut unter Einschreiben und auf einer Ganzsachenkarte mit Rückantwort, Michel Postgebiet Ob. Ost P5

zu 7 ½ Pfennig, schreibt er am vierten Tag des Landespostamts Dorpat, dem -4.5.18.3-4 N, an „Frau Sophie v. Domaszewska Gut Cychry, Kreis Grójec (Gouvernement Warschau)“. Für die Zusatzleistung Einschreiben frankiert er portorichtig mit weiteren 20 Pfennig, Michel Nr. 3 und 7. Der Inhalt seines Schreibens ist privater Natur und soll uns daher hier nicht interessieren, wohl aber die postalische Behandlung des Ganzstücks.

Ins Auge sticht natürlich als Erstes der provisorische Einschreibzettel. Von Hand gefertigt und ebenso beschriftet, belegt er, dass das Landespostamt Dorpat am vierten Tag seines Betriebs noch nicht vollständig mit allen Materialien für die postalische Behandlung der von ihm gefertigten Postsendungen ausgestattet war.

Zweimal hat sich die Zensur für die Ganzsache interessiert, einmal die **Postüberwachungsstelle in Riga**, ersichtlich an dem violetten Kreisstempel mit dem Kennbuchstaben R, Dreher PÜ 10.2, und einmal die **Postüberwachungsstelle in Bialystok**, ersichtlich an dem violetten Kreisstempel mit dem Kennbuchstaben B, Dreher PÜ 01.2. Bialystok war ähnlich Riga eine große Postüberwachungsstelle, die den gesamten Postverkehr zwischen dem Generalgouvernement Warschau und dem Postgebiet Ob. Ost und umgekehrt, also **in beiden Richtungen**, abwickelte.

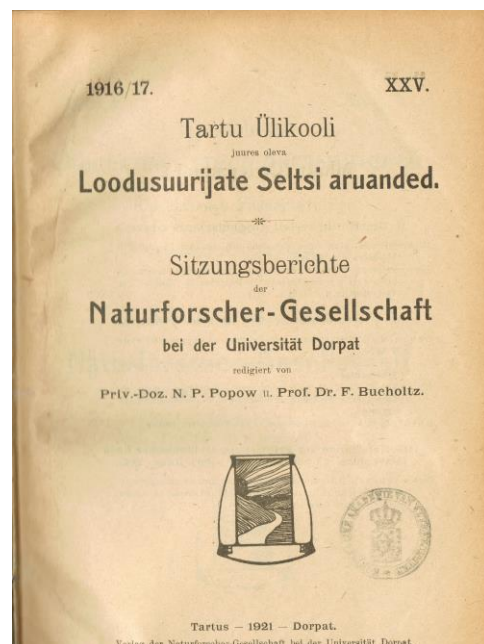


Bild 5

Doch warum kommt die Karte einen Monat später, am -9.6.18.11-12 V, wieder in Dorpat an? Der handschriftliche Vermerk „zurück 5/6“ gibt einen ersten Hinweis. Und der Blick auf die Rückseite der Doppelkarte gibt Gewissheit: „**Nicht abgefordert**“ plus Namenskürzel des Postbeamten. Nachdem die Karte am 10.5.18.11-12 V in Grójec angekommen war, verbleib sie auf dem dortigen Landespostamt bis zum 5. Juni zur Abholung durch Sophie von Domaszewska. Als diese bis dahin nicht erfolgte, fand sie ihren Weg zurück zum Absender Professor Thadeusz Banachiewicz.

Sammlerfreund Joop van Heeswijk verdanken wir, dass sich auch die letzten Lücken im akademischen Lebenslauf von Professor Banachiewicz zwischen 1915 und 1919 schließen lassen. Joop schürfte in den Annalen der „**Naturforscher-Gesellschaft bei der Universität Dorpat**“. Ihre Sitzungsberichte führen Ende 1919 „Prof. T. Banachiewicz aus Warschau“ als ordentliches Mitglied, auf der Sitzung vom 28. Januar 1916 **auf Lebenszeit** gewählt. 1921 führen sie ihn als Professor in „**Krakau, Universität**“.

Wer sich weiter für die wechselvolle Geschichte der Universität Dorpat / Tartu interessiert, dem sei der Artikel von Erika Feustel in der Baltikum Nr. 8 / 2019 empfohlen.



Bilder 6 und 7

XXII				XXIII			
Mitglieder-Verzeichnis der Naturforscher-Gesellschaft zu Ende des Jahres 1919.							
Alle Daten vor dem 14. (1.) März 1918 sind alten (Julianischen) Stils.							
Direktorium.							
Präsident: Prof. G. Landen (gew. 9./X 18) Dorpat, Sternstr. 19.							
Vize-Präsident: Prof. Dr. F. Bucholtz (gew. 20./XI 19) Dorpat, Botanischer Garten.							
Sekretär: Priv.-Doz. J. Letzmann (gew. 20./XI 19) Dorpat, Ma- rienhofsche Str. 26, 3.							
Schatzmeister: Assist. E. Neugard (gew. 20./XI 19) Dorpat, Jakobstr. 22.							
Konservator: vacat.							
Redakteur: vacat.							
Geschäftsführerin: Frau M. Neppert (seit 1./XI 05) Dorpat, Johannisstr. 24.							
Ehrenmitglieder.							
Namen	Gewählt am	Beruf	Adresse	Namen	Gewählt am	Beruf	Adresse
Andrusow, N.	10. III 05 (18. IX 89)	Prof. d. Geologie	Petersburg	Greenish, G.	20. IX 84 (18. III 78)	Apotheker	London
Anutschin, D.	30. III 00	Prof. d. Geograph.	Moskau	Lakschewitz, P.	1. II 96 (26. X 88)	Dr. med.	Libau
Dehio, K.	8. III 01 (12. IV 90)	Prof. d. Patholog.	Dorpat, Kathol. Str. 1	Pleske, Th.	30. III 00	Dr. zool.	Arensburg
Famintzin, A.	25. IX 08	Akademiker	Petersburg, † 1919 (?)	Poll, E. Baron	18. IX 75		Arensburg
Koslow, P.	25. III 09 (28. I 89)	Prof. d. Zoologie	Dorpat, Mühlenstr. 22	Poll, Th. Baron	18. IX 75		Arensburg
Kobert, R.	30. I 97 (10. XII 87)	Prof. d. Pharmak.	Rostock † 1918	Rosenberg, E.	26. IX 88 (14. XI 89)	Prof. d. Anatomie	Utrecht
Kotlow, P.	23. II 10	Oberst, Geograph	Petersburg, Geogr. Gesellsch.	Rudow, P.	8. V 05	Prof. d. Zoologie	Perleberg, Mark-Brandenb.
v. Oettingen, Arth.	16. IX 93 (17. IV 89)	Prof. d. Physik	Leipzig	Stauda, O.	19. I 89	Prof. d. Mathem.	Rostock
v. Oettingen, Ed.	17. III 77	Gutsbesitzer	Dorpat, Teichstr. 15	Thomas, R.	2. II 95 (18. X 89)	Prof. d. path. Anatomie	Heidelberg
Schweinfurth, G.	28. IX 72	Prof., Forschungs- Reisender	Berlin, Schoeneberg				
Tammann, G.	30. I 08 (12. IV 90)	Prof. d. Chemie	Göttingen				
Korrespondierende Mitglieder.				Mitglieder*).			
Braun, M.	22. I 87 (17. I 89)	Prof. d. Zoologie	Königsberg	Abasa, L.	21. I 14	Oberlehrer	Woronesh
Bruns, H.	18. III 76	Professor	Leipzig	*Abold, W.	10. III 05	Assistent	Tomsk, Universität
v. Bunze, A.	18. III 81	Arzt	Mölkow h. Ass. Potsdam	*Adolph, H.	24. I 91	Professor	† Mai 1919
				Alaots, J.	20. XII 19	Oberlehrer	Dorpat, Gymnasium
				Alexandrow, A.	24. II 11	Zoologe	
				Alexandrow, B.	9. III 17	stud. zool.	
				*v. Anrep, K.	15. V 70	Gutsbesitzer	(Ringens) Trüberg im
				*Arndt, A.	16. IV 09	Oberlehrer	Tomsk (Schwarzwalde
				Andowa, A.	30. V 18	Oberlehrer	Dorpat, Gymnasium
				Annep, E.	31. III 11	Assistent	Dorpat, Meteor. Observat.
				Banachiewicz, T.	28. I 16	Professor	Warschau
				Barchow, G.	6. III 14	Direktor	Woronesh
				Beckström, A.	5. XII 12	Magister	† 1919
				Bekker, H.	30. V 18	Geologe	Dorpat
				*Berg, Graf F.	30. X 14	Gutsbesitzer	
				Berg, V.	30. X 14	Assistent	Woronesh
				Bogojawinski, A.	17. II 99	Professor	Woronesh
				Bogoljubow, N.	11. XII 14	Professor	Woronesh
				v. Borman, F.	21. XI 18	Stud.	Dorpat, Kastan. Allee 28
				Bottlinger	7. XI 18	Dr. phil.	Deutschland
				Brandt, A.	15. XI 12	Professor emer.	Sow.-Russland
				Braun	18. I 18	Ingenieur	Dorpat
				Buchalowa, W.	13. X 16	Assistentin	Woronesh
				Bucholtz, F.	5. V 05	Professor	Dorpat, Bot. Garten
				Burchard, Olga	21. XI 18	Stud. zool.	
				*Burdenko, N.	9. XI 90	Professor	Woronesh
				Biess, E.	8. XI 11	Assistent	Tiflis
				Bylina, A.	18. I 18	Professor	Kiew
				Clausen, P.	21. XI 18	Professor	Dahlem h. Berlin, Bot. Gart.
				David, St.	5. III 00	Professor	Sow.-Russland

* Die mit einem Stern bezeichneten sind lebenslangliche Mitglieder.

Literatur:

1. Dreher, Gerhard 2018: *Stempelhandbuch Postgebiet Oberbefehlshaber Ost*, in: Schriftenreihe des Bundes Philatelistischer Prüfer e.V., Band 8. Hohnstorf.
2. Dreher, Gerhard 2020: *Stempelhandbuch Postgebiet Oberbefehlshaber Ost – Band 2*, in: Schriftenreihe des Bundes Philatelistischer Prüfer e.V., Band ., Hohnstorf.
3. Löbberring, Thomas 2018+2020: *Für Sie gelesen ...* Rezensionen von 1. und 2. in: Baltikum Nr. 6 / 2018 und Baltikum Nr. 9 / 2020
4. Wikipedia: Tadeusz Banachiewicz. Zu Leben und Werk, ebenso Bild 2.

Imprimé à taxe réduite – Der Revaler Bote 1926

Thomas Löbbeling, Holzappel (D)

Drucksachen sind nicht jedermanns Sache, **Zeitungsdrucksachen** schon gar nicht. Meist erscheinen sie uns Heutigen in Form von Streifbändern, in denen einst die Zeitungen gefaltet auf ihre postalische Reise gingen. Die meisten **Streifbänder** wurden beim Öffnen zerrissen und wanderten, sobald sie ihren Zweck erfüllt hatten, in den Papierkorb. Ein vergleichbares Schicksal erwartete die Zeitungen, sobald sie ausgelesen waren. Sie fanden weitere Verwendung als Packpapier, im häuslichen Herd oder wanderten in die Altpapiersammlung.

Von Zeit zu Zeit jedoch gelangen auch heute noch Entdeckungen, die erstaunen: Drucksachen, die – allen widrigen Zeitläufen entgangen – auch nach hundert Jahren „aktenfrisch“ das Licht der Philatelie erblicken. Von einem solchen Fund handelt der heutige Bericht, der Reise einer Ausgabe des Revaler Boten von Reval nach Riga im Jahre 1926.

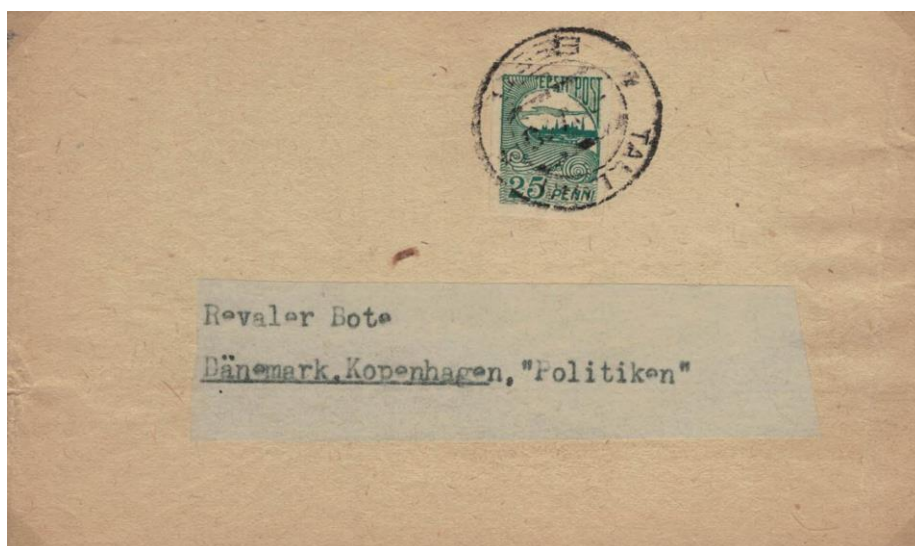


Bild 1

Den Estlandsammellern unter Ihnen werden Streifbänder dieser Zeitung aus den 1920er Jahren nicht unbekannt sein. Bereits seit 1919/20 versandte die Redaktion die Tageszeitung unter **Streifband** landes-

weit und ins benachbarte Ausland. Bild 1 zeigt ein solches Streifband, frankiert mit 25 Penni, Michel Nr. 15, versandt aus Tallinn nach Kopenhagen am -3 IV 20 an die Redaktion der dortigen Tageszeitung „Politiken“. Das Porto entspricht dem einer Auslandsdrucksache 1. Gewichtsstufe bis 50 g vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1920.



Bild 2

Aus derselben Korrespondenz stammt das in Bild 2 abgebildete Streifband aus der Portoperiode vom 10. April 1921 bis zum 31. Oktober 1922.

Das Porto von jetzt 2 Marka entspricht erneut dem einer Auslandsdrucksache 1. Gewichtsstufe bis 50 g, entrichtet in Mischfrankatur aus einem Vierblock der Michel Nr. 9 und einem Paar der Michel Nr. 11.

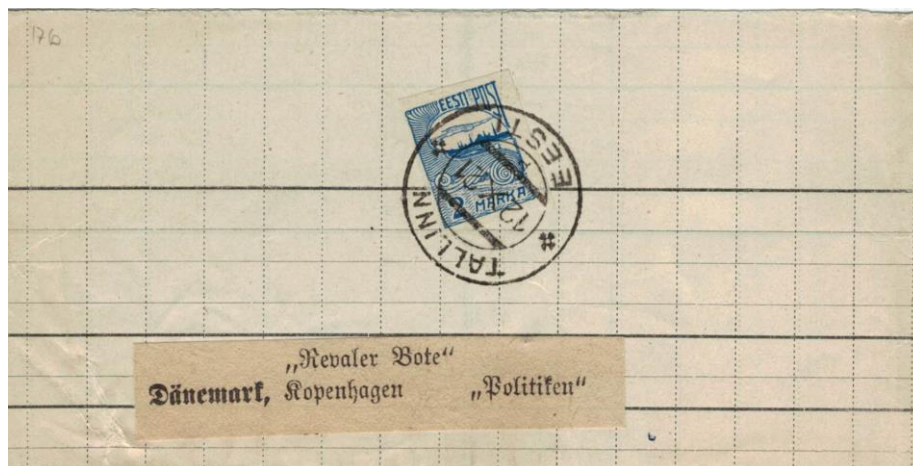


Bild 3

Papier war nach dem Ersten Weltkrieg wertvoll und als Altstoff hoch begehrt. Entsprechend findet man zahlreiche Formen der Altpapierverwertung für die Herstellung

der Streifbänder. Selbst ein so renommiertes Blatt wie der Revaler Bote griff darauf zurück, wie das hierfür verwendete gute Vorkriegspapier des Revaler Einwohnermeldeamtes zeigt. Erneut wog die darin eingewickelte und am 12 X 21 versandte Zeitung unter 50 g. Das Porto von 2 Marka wurde mit einem Exemplar der Michel Nr. 17b entrichtet.



Bild 4

Während der Porto-periode vom 1. Februar 1925 bis zum 31. Dezember 1927 betrug das Porto für eine Auslandsdrucksache bis 50 g bereits 4 Marka. Bild 4 zeigt eine solche am 29 IV 27 aus Tallinn P

unter Streifband versandte Drucksache, zunächst nach Karlshamn in Schweden adressiert und von dort nach Malmö umgeleitet. Das Porto wurde mit einem Paar der Michel Nr. 34A entrichtet. Auch hier kam weiter verwendetes Altpapier bei der Herstellung des Streifbands zur Anwendung.

Mit Wirkung vom 15. Dezember 1925 führte die estnische Postverwaltung eine neue Versendungsart ein: die **Drucksache zu reduzierter Gebühr** oder in der Sprache des Weltpostvereins „**imprimé à taxe réduite**“. Die Reduktion der Gebühr betrug gegenüber der „normalen“ Drucksache 50 %, stellte also für die auf den Postversand angewiesenen Betriebe einen erheblichen Kostenfaktor dar. Die Versandart fand für den Inlands- wie Auslandsversand Anwendung. Für die besonderen **Porti im Auslandsversand nach Lettland und Litauen** bedeutete dies, dass Drucksachen zu reduzierter Gebühr de facto zu In-

landsgebühren versandt werden konnten. Drei Portoperioden lassen sich zwischen dem 15. Dezember 1925 und dem 5. Dezember 1940 unterscheiden:

- 15.12.1925 – 31.12.1927
 - bis 50 g 1,00 Mark
 - 51 bis 100 g 2,00 M
 - 101 bis 150 g 3,00 M
 - Je weitere 50 g 1,00 M
- 01.01.1928 – 29.02.1940
 - Portostufen unverändert
 - Je 50 g nun jedoch 0,01 Krooni = 1 Sent
- 01.03.1940 – 05.12.1940
 - bis 50 g 0,02 Kr = 2 Senti
 - 51 bis 100 g 0,03 Kr = 3 S.
 - 101 bis 150 g 0,04 Kr = 4 S.
 - Je weitere 50 g 0,01 Kr = 1 S.



Bild 5

Bild 5 zeigt die Ausgabe des Revaler Boten vom Samstag, dem 25. September 1926, versandt unter demselben Datum aus TALLINN P nach Riga an die Bibliothek des Parlaments der Republik Lettland. Die Wochenendausgabe der Zeitung zählte zwölf Seiten und wog 48g, fiel also in die 1. Gewichtsstufe der Portoperiode vom 15. Dezember 1925 bis zum 31. Dezember 1927. Frankiert ist die „Eilige Drucksache“ mit 1 Mark, Michel 33A, 4. Papier. Es fällt auf, dass das bisher verwendete Streifenband fehlt, die Zeitung ungefalt und

der Adressaufkleber in der noch heute üblichen „modernen“ Weise direkt auf die zu versendende Drucksache geklebt wurde.

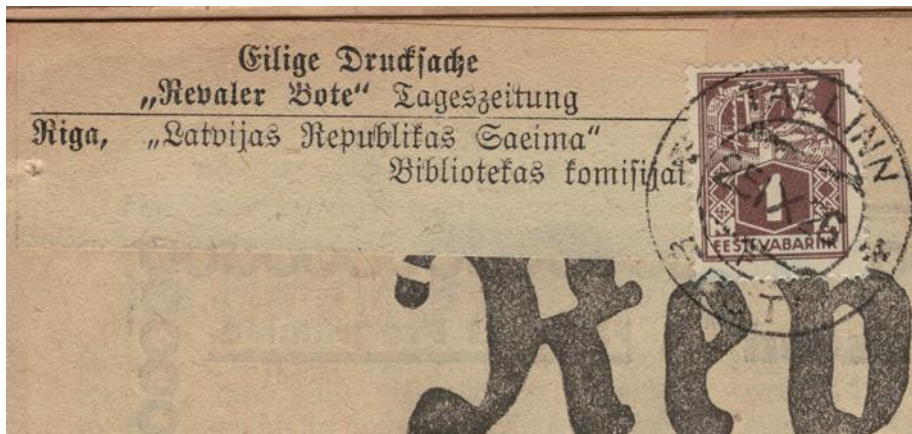


Bild 6

Der Vergleich der Porti für Drucksachen bis 50 g in der Portoperiode vom 1. Februar bzw. reduziert vom 15. Dezember 1925 bis zum 31. Dezember 1927 verdeutlicht

das enorme Einsparpotential für die nutzungsberechtigten Versender:

- Inland	2 Marka	reduziert	1 Mark
- Ausland	4 Marka	reduziert	2 Marka
- EST / LET	2 Marka	reduziert	1 Mark

Die **Versendungsart** umfasste Zeitungen, gedruckte Magazine, gebundene Broschüren, Musikbücher, Landkarten u.ä. **Zwei inhaltliche Bedingungen** waren zu erfüllen: Die ver-



sandte Publikation durfte per se **nicht aus kommerzieller Werbung** bestehen (Werbeanzeigen in gedruckten Zeitungen fielen also nicht darunter, Red.), und der **Absender** der Drucksache musste **deren Herausgeber** sein. Infrage kamen also nur kommerzielle Versender mit einem hohen und regelmäßig wiederkehrenden Versandaufkommen, z.B. Druckhäuser, Verlage o.ä. Private oder kleinkommerzielle Nutzer blieben auf die Drucksachen mit nicht reduzierter Gebühr angewiesen, z.B. Briefmarkenhändler bei Versand ihrer Preislisten (vgl. Bild 4).

Bild 7

Anders als heute erfolgte der Transport von Drucksachen mit reduzierter Gebühr vorrangig. Der nicht postalische, sondern umgangssprachliche Begriff „**Eilige Drucksache**“ hatte also durchaus seine Bewandnis, vgl. Bild 6. Was bedeutete aber im konkreten Fall des Revaler Boten von Samstag, dem 25. September 1926 „eilig“ auf dem Transportweg von Tallinn in die Saeima, das lettische Parlament in Riga? Ein zeitgenössischer Reiseführer, Bilder 7 und 8, gibt Auskunft: „Der Bahnverkehr auf den estnischen Eisenbahnen geschieht ordnungsgemäß und schnell. Die Schnellzüge für Auslandsver-

bindung zwischen der Hauptstadt Estlands Tallinn und der Hauptstadt Lettlands Riga verkehren dreimal täglich ... Die Pass- und Zollrevision geschieht im Wagen und der Reisende braucht sein Coupé nicht zu verlassen ...“

Jeder dieser internationalen Schnellzüge führte in der Regel einen Bahnpostwagen. Für die darin bearbeiteten Sendungen galt das im Reiseführer Gesagte. Die Wochenendausgabe des Revaler Boten war also bis etwa 5 Uhr früh gedruckt und konnte binnen Stundenfrist versandfertig am Hauptbahnhof Tallinn aufgeliefert werden. Mit dem Frühzug auf schnellstem Wege in etwa 3 bis 4 Stunden nach Riga transportiert, konnte sie noch im Laufe des Vormittags in Riga Hauptbahnhof umgeladen werden. Die Zeitungszensur des lettischen Innenministeriums, der violette Stempel „I.M.Z.“ stammt von ihr, arbeitete rasch und die Post für das Parlament Lettlands wurde mehrfach täglich zugestellt. Der interessierte Abgeordnete konnte so noch am späten Vormittag in der Parlamentsbibliothek Lettlands das Neueste aus Estland in Erfahrung bringen.

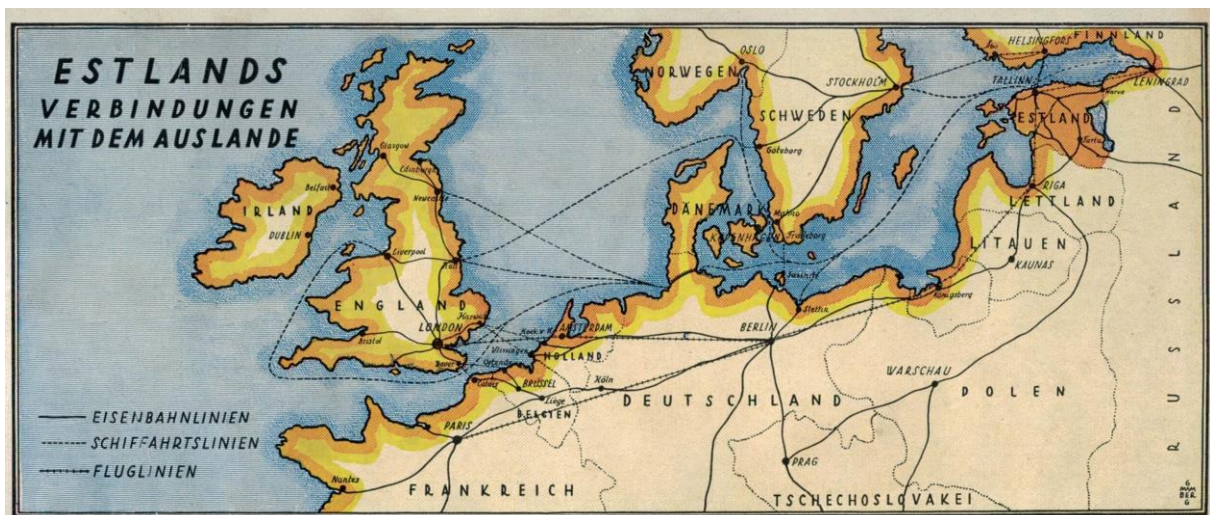


Bild 8

Eine Originalausgabe des Revaler Boten in Händen zu halten, verleitet geradezu, darin zu stöbern und gezielt nach Informationen zu suchen, die für den Philatelisten von Interesse sein könnten. Und siehe da, es gibt sie, so Berichte über die

- Peking-Moskau Reise der deutschen Luft-Hansa, Flugdauer 72 Stunden
- Konzessionsverhandlungen für eine Luftschifflinie Sevilla-Buenos Aires seitens Dr. Eckener mit den Regierungen beider Länder
- Fährverbindungen im Ostseeraum, vgl. Bild 9.

Auch für politisch Interessierte findet sich Interessantes: Deutschland ist vor kurzem in den Völkerbund aufgenommen worden und Außenminister Dr. Stresemann berichtet im Berliner Reichstag über seine erste Rede vor der Völkerversammlung.

Oder aus dem Feuilleton: Das Revaler Lichtspielhaus Bi-Ba-Bo gibt den Stummfilmklassiker „Prinzessin Trulala“ mit Lilian Harvey in der Hauptrolle, „welcher sich durch glänzendes Spiel, große Ausstattung und echten Humor auszeichnet“.

Aber ich schweife ab, zurück zur Philatelie:

Die Reedereien

Rud. Christ. Gribel. Stettin	Finska Angfartygs Aktiebolaget Helsingfors
--	--

unterhalten einen regelmässigen **wöchentlichen** Verkehr mittelst der erstklassigen
Passagier-Expressdampfer

Nordland

Kapt. W. Neumann



Ariadne

Kapt. H. Rönngren

zwischen

REVAL—STETTIN

Mittwoch den 29. Sept. um 6 Uhr nachm. | jeden Sonnabend um 1/29 Uhr abends

REVAL—HELSINGFORS

Montag den 27. Sept. um 9 Uhr morgens. | jeden Freitag um 10 Uhr morgens.

STETTIN—REVAL

Sonnabend den 25. Sept. um 4 Uhr nachm. | jeden Mittwoch um 4 Uhr nachm.

HELSINGFORS—REVAL

Mittwoch den 29. Sept. um 2 Uhr nachm. | jeden Sonnabend um 2 Uhr nachm.

Ab Oktober Fahrplanänderung.

Nähere Auskünfte erteilen und Kabinenvorausbestellungen empfangen

für D. „ Nordland “	für D. „ Ariadne “
N. CHRISTIANSEN & CO	CARL F. GAHLNBÄCK
Breitstrasse 34.	Neugasse 2.
Tel. 16-66. Tel.-Adr. „Fach“.	Tel. 81, 704. Tel.-Adr. „Gahlnbäck“.

Bild 9

Woher stammt der Fund? Soweit ich bisher herausfinden konnte, stammt er aus der Auflösung eines Rigaer Archivs in den Jahren 1992/93. Es ist gut möglich, dass es sich dabei um das Zeitungsarchiv des damals gerade neu belebten Parlaments Lettlands gehandelt haben könnte. Einige von uns wurden auf einer Baltikumreise mit der ForGe Lettland Augenzeugen der Vorgänge um das Parlament wie der Umbaumaßnahmen am Parlamentsgebäude. Jedenfalls hat das Zeitungsarchiv damals den Weg in den Bestand eines Antiquars in Tallinn gefunden, wo es jetzt, nach weiteren fast 30 Jahren, von einem estnischen Sammlerfreund ausgewertet werden konnte. **Unter mehreren Tausend** gesichteten **Ausgaben** des Revaler Boten fanden sich ganze **vier Exemplare** mit Frankaturen der oben geschilderten Art. Es bleibt also die Frage: Wieso hat der Vertrieb des Revaler Boten diese kostengünstigste Form des Versands nicht häufiger genutzt?

Der Autor schätzt sich jedenfalls froh und glücklich, diese Pretiose am Rande der diesjährigen ESTONIA 2020 erwerben zu können haben. Allein hierfür hat sich die Reise gelohnt. Sie finden die 1-Mark-Frankatur nicht besonders? Die Herbstauktion eines bekannten finnischen Auktionshauses in Helsinki versteigerte im Oktober ein weiteres Exemplar aus dem Archivfund. Nach einem Ausruf von 400 € fiel der Hammer bei 4.565 €, mit Zuschlägen also etwa 5.600 €. Der Käufer wusste, warum.

Literatur

Esa Mattila, *Postal Rates of Estonia 1918–1940*, Hrsg. Finlands Filatelistförbund, Lahti 1987

2 Senti Päts, Michel Nr. 114 (Teil 1)

Dr. med. Peter Feustel, Hollern-Twielenfleth (D)

Einleitung

Warum Päts? Es gibt sicher attraktivere Motive auf den Marken der Republik Estland 1918–1940, z.B. die Caritas-Ausgaben. Die einfachste Antwort lautet: Es war für die nachfolgende Untersuchung eben ausreichend nicht ausgewertetes und preiswertes Material vorhanden, Bündelware aus Estland und Finnland sowie Material aus dem Nachlass von Valdo Nemvalz. Die Untersuchung von etwas mehr als 8.000 Einzelmarken, wenigen kleineren Einheiten und des Bogens D der 1. Auflage (ohne Druckauftragsnummer) versprach monatelange Beschäftigung.

Der erste Ausgabetag dieses Wertes war der 20. März 1936. Die Auflage wird mit 24.130.419 Marken angegeben. Hierbei sind die von der Druckauflage über 26.467.400 Marken im Jahr 1941 vernichteten 2.336.981 Exemplare bereits abgezogen.

Ein kurzer Rückblick auf die vom Autor bisher untersuchten Marken: Vorausgegangen waren zunächst die Untersuchungen des 10 Senti-Wertes (Mi.-Nr. 117) mit einem Bogenvergleich und des 1 Sent-Wertes (Mi.-Nr.113) mit mehrfachen Bogenrekonstruktionen durch überlappende Viererblöcke. Bei beiden Werten konnten senkrechte Bogenreihen ermittelt werden. Das „Prinzip“ bzw. die Ursache dieser Einteilungsmöglichkeit blieb jedoch unbekannt.

Erst Helmut Kuras gab den entscheidenden Hinweis: Auf Grund seiner Unterlagen, nämlich der handschriftlichen Erklärung des estnischen Grafikers Georg Westenberg, konnte bestätigt werden: „Die Vervielfältigung des Markenbildes des 15 Senti Päts Wertes (und vermutlich auch bei allen anderen Päts-Werten) geschah mittels eines waagerechten 10er Zwischenklischees. Dies erklärt die Existenz von 10 Markentypen“. Unter „ cliché“ ist dabei eine Nachbildung, eine Schablone zu verstehen, mittels derer die 10 senkrechten Bogenreihen jeweils gedruckt wurden.

Die weiteren Untersuchungen und Publikationen zu den diversen Päts-Werten sind dem nachstehenden Literaturverzeichnis (am Ende des folgenden Teils 2 dieses Artikels, Red.) zu entnehmen. Neben der Darstellung der Reihenmerkmale und zahlreicher Platten- bzw. Feldfehler wurden im Wesentlichen farbtintensive und damit kontrastreiche Ausgaben untersucht. Die wenigen Angaben zu den Plattenfehlern im Estland-Handbuch von Hurt / Ojaste waren auf Grund der eher allgemein formulierten Topographie weniger hilfreich.

Die Untersuchung des eher „farbschwachen“ 2-Senti Wertes war dagegen enttäuschend: Nur in drei senkrechten Bogenreihen (1., 4. und 7. Reihe) konnten eindeutige Reihenmerkmale der senkrechten Bogenreihen festgestellt werden. Lohnend war jedoch die Darstellung zahlreicher Platten- bzw. Feldfehler.

Topographische Hinweise

1. Die Rechts-Linksbezeichnung erfolgt unterschiedlich: Die Regionen des Kopfes können nur mit der anatomisch „richtigen“ Seite bezeichnet werden. Das linke Auge liegt also markenseitig rechts. Die Bekleidung und die übrigen Elemente der Marke werden entsprechend der Betrachter- bzw. Markenseite geschildert.
2. Als „durchgehend“ wird eine horizontale Linie – meist im Stirnbereich – bezeichnet, wenn sie sich prinzipiell, einfach gebrochen und / oder Teilstücke aufweisend, von einer (Stirn-) Seite zur anderen verfolgen lässt, ihre Kontinuität also nicht durch das Stirnhaar oder durch Verschmelzung mit den Augenbrauen einbüßt. Gleiches gilt für den Kinnbereich. Diese Bezeichnung soll die topographische Genauigkeit bzw. das Nachvollziehen von Befunden erleichtern, was oftmals nur durch „Abzählen“ der weißen und farbigen Linien erreicht werden kann.
3. Zum „Problem“ der von links gezählten dritten senkrechten Reihe der kurzen Stirnstriche unterhalb der Haarspitze im mittleren Stirnbereich: Meist unterscheiden sich diese Striche bezüglich der Strichlänge und Strichstärke nicht von den Strichen der anderen senkrechten Reihen. Gelegentlich kommen jedoch Exemplare vor, bei denen zwei obere, untereinander liegende Striche, in dem genannten Bereich verkürzt und / oder auch verschmälert sind. Diese „Variation“ kann bis zu vier untereinander liegende Striche betreffen, ohne dass ein eigentlicher Plattenfehler vorzuliegen scheint. Ein echter Plattenfehler in dieser Reihe der kurzen Stirnstriche dürfte dagegen vorliegen, wenn in der dritten horizontalen Reihe unterhalb der Haarspitze statt eines Strichs nur ein mittelständiger Punkt vorliegt, z.B. gelegentlich in Feld 87.
4. Die gelegentlich recht kleine Kerbe im linken Außenrahmen innen unterhalb der linken Wertziffer 2 (in mittlerer Höhe des seitlichen Haares) sowie die „Delle“ innen im oberen Außenrahmen zwischen der Höhe der linken Haarseite und der rechten Wertziffer 2 sind keine auf eine senkrechte Reihe beschränkten Merkmale: Sie kommen auf allen Marken dieser Ausgabe vor.
5. Hinsichtlich des Vorhandenseins oder des Fehlens des kleinen bis winzigen Flecks bzw. Strichs am linken Außenrahmen innen, oberhalb der Höhe der Wertziffer, wird auf die Vorbemerkung zur dritten senkrechten Bogenreihe verwiesen, vgl. 3.
6. Bei der Bekleidung sind die dreieckförmigen Kragenecken zu unterscheiden. Die linke Ecke besitzt senkrechte Punktreihen, die rechte Ecke einen langen Krageneckstrich sowie zwei kurze Krageneckstriche. Rechts von der rechten Ecke schließt sich das Gebiet der langen weißen bzw. farbigen Krageneckstriche an. Hier reicht z.B. jeweils die Angabe des ersten bis vierten farbigen Hemdkragenstrichs. Unterhalb beider Kragenecken liegen jeweils die Bereiche der schräg verlaufenden Hemdstreifen, seitlich hiervon jeweils die innere bzw. äußere Streifung des Anzugs.

Farben

Das Estland-Handbuch von Hurt / Ojaste unterscheidet zwei Farben: B:1 Hellgrün und B:2 Gelblichgrün. Nach dem Michel-Farbenführer (35. Auflage) kann man eher unterscheiden: Gelbgrün als häufigste Farbe; Mittelolivgrün als „hellerer“ Farbton und Grünoliv als „dunklerer“ Farbton. Diese Angaben sind natürlich subjektiv geprägt. Sättigungs- und Helligkeitsstufen können bei fließenden Übergängen nur schwer benannt werden. Wichtig ist für den Gegenstand dieser Untersuchung: Die Farbunterschiede spielen bei der Auflistung der Plattenfehler keine Rolle.

Erste senkrechte Bogenreihe

Reihenmerkmale



Bild 1 *Reihenmerkmal der 1. senkrechten Bogenreihe*

1. Abschrägung der Außenkante der linken oberen Rahmenecke, sicheres und unverwechselbares Merkmal
2. Fehlender kleiner Pigmentfleck im linken weißen Innenrahmen oben, an der Innenkante des Außenrahmens: Eine nähere Erläuterung dieses kleinen Merkmals erfolgt bei der Beschreibung der dritten. senkrechten Bogenreihe.

3. Gelegentlich weiße strichförmige Defekte außenseitig im linken Außenrahmen.

Bogenfeld 21



Bild 2 *Feld 21*

Strichdefekt in der von oben gezählten zweiten durchgehenden Stirnlinie in der rechten Stirnseite. Dort besteht statt eines Strichs nur ein Doppelpunkt, in einer selteneren Variante nur ein etwas verkürzter und verschmälerte Strich. Die Verortung dieses Defekts ausschließlich mittels des topographischen (**horizontalen**) Hinweises ist nicht eindeutig. Viel-

mehr bedarf es zusätzlich eines Hinweises, in welcher **senkrechten** Höhe dieser Defekt zu finden ist: Je nachdem, ob das trapezförmige seitliche Element separat oder mit dem rechts daneben liegenden Element verschmolzen ist, handelt es sich um die von links gezählte fünfte oder vierte senkrechte Reihe der kurzen Stirnstriche.

Bogenfeld 31

Kleine Kerbe bzw. ganz flache Mulde außen im linken Außenrahmen in Höhe der Unterlippe. Dieses Merkmal ist deutlich von der etwas höher liegenden und größeren Kerbe in Bogenfeld 68 zu unterscheiden.

Bogenfeld 51

Winzige Kerbe im unteren Außenrahmen innen unter dem S von (PO)S(T) oder als „Äquivalent“ kleiner farbintensiver Punkt in diesem Bereich. Möglicherweise ist dieses Merkmal nur im Bogen D der ersten Auflage vorhanden.

Bogenfeld 61

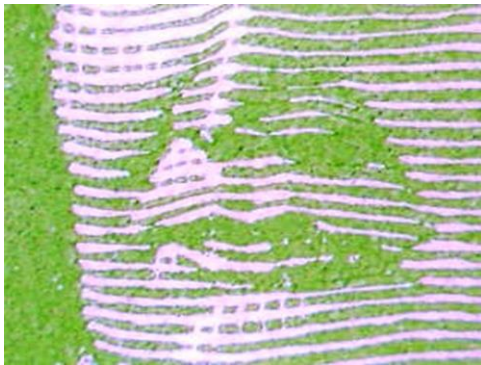


Bild 3 *Feld 61 / 1*

1. Bruch der farbigen Linie unterhalb der Nasenspitze in der Höhe zwischen dem (gedachten) rechten Nasenloch und der Nasenspitze. Inkomplette Brüche mit einem kleinen „Reststrich“ oder mit einem Punkt im Bruchbereich kommen selten vor.

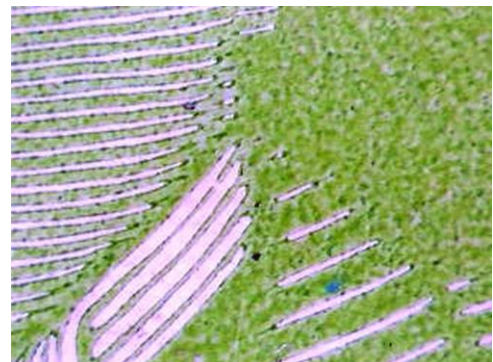


Bild 4 *Feld 61/2*

2. Schmäler Bruch des oberen farbigen Hemdkragenstrichs weit rechts.



Bild 5 *Feld 61/3: Größerer Rahmendefekt im linken Außenrahmen unterhalb der reihentypischen Abschrägung*

3. Gelegentlich im Bogen vorhanden: Kleine Kerbe im unteren Außenrahmen außen, unterhalb des Zwischenraums der beiden E von EE(STI). Diese Exemplare zeigen noch eine weitere Besonderheit: Gering unterhalb der reihentypischen Abschrägung der linken oberen Rahmenecke liegt außen im linken

Außenrahmen ein halbmondförmiger farbintensiver Fleck. Dieser kann sich bei einigen wenigen Exemplaren in einen größeren Rahmendefekt („Riesenkerbe“) umwandeln.

4. Gelegentlich im Bogen vorhanden: Etwas unterschiedlicher Defekt in der Stirnstreifung, in der von oben gezählten zweiten, durch das Haar getrennten Linie. Der markenseitig linke Strich kann linksseitig verkürzt sein oder bei einer Verkürzung auch noch einen winzigen haarseitigen Punkt aufweisen.

Bogenfeld 91



Bild 6 *Feld 91/1: Kurzer weißer Schrägstrich links neben dem unteren Strich der rechten inneren Anzugstreifung, senkrecht über dem S von (PO)S(T)*

Gelegentlich, jedoch nicht im eigenen Bogen vorhanden: Markenseitig links neben der linken Spitze des unteren Strichs der rechten inneren weißen Anzugstreifung liegt, gering nach oben versetzt, ein kurzer weißer, etwas nach links oben gerichteter Zusatzstrich. Zarte Sekundärstriche außen am rechten Rahmen können in dieser Höhe vorkommen. Das Vorkommen dieses Merkmals konnte an Hand von wenigen Eckrandstücken erkannt werden. Ungewöhnlich ist, dass drei Exemplare mit der identischen Druckauftragsnummer T 238 vom 4. IV. 1939 diesen Zusatzstrich aufweisen, ein weiteres Exemplar derselben Auflage aber diesen Strich vermissen lässt. Es handelt sich somit-nur um ein gelegentlich vorkommendes Merkmal.

Weitere Merkmale der ersten senkrechten Bogenreihe ohne definierbare Bogenposition in den untersuchten Marken des Autors

1. Schmäler Bruch des oberen farbigen Hemdkragenstrichs mittig; relativ häufig.
2. Kleine querovale Kerbe im linken Außenrahmen außen, in Höhe des oberen „E-Fachs“ von E(ESTI), relativ häufig. Zu unterscheiden ist dieses Merkmal von einer fast keilförmigen Kerbe außen im rechten Außenrahmen in identischer Höhe, vgl. Liste der besonderen Merkmale ohne Bogen- bzw. Feldnachweis Nr. 1. bis 9.

Seltenere Merkmale:

3. Bogenförmiger farbintensiver Strich in der linken oberen Bogenecke. Der Strich verläuft horizontal nahe der Außenkante des oberen Außenrahmens oberhalb der linken Wertziffer 2, biegt dann in Höhe der Rahmenecke nach unten um und verläuft dort schräg weiter bis zur Innenseite des linken Außenrahmens in mittlerer bzw. unterer Bogenhöhe der 2.
4. Ganz schmaler Bruch oder Kerbe im zweitoberen Hemdkragenstrich, etwas rechts von der Mitte
5. Langer, schräg verlaufender Haarstrich durch die linke innere Anzugstreifung: der Strich beginnt an der rechten Gesichtseite etwa in Höhe der Unterlippe, passiert die linke inne-

re Anzugstreifung, berührt den oberen Bogen des S von (EE)S(TI) und endet im unteren Außenrahmen.

6. Zwei Haarstriche über und in der linken äußeren Anzugstreifung. Der untere Strich quert fast horizontal die beiden oberen weißen Anzugstriche. Der obere Strich beginnt deutlich höher am Markenbildrand. Er verläuft dann steiler abwärts und trifft fast das rechte Ende des unteren Haarstrichs. Insgesamt resultiert in etwa eine liegende V-förmige Figur.

Zweite senkrechte Bogenreihe

Hier sind keine Reihenmerkmale erkennbar.

Bogenfeld 32

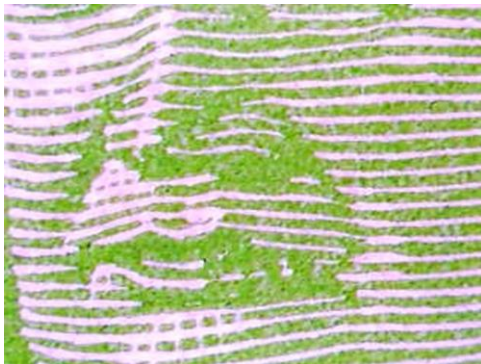


Bild 7 Feld 32/1

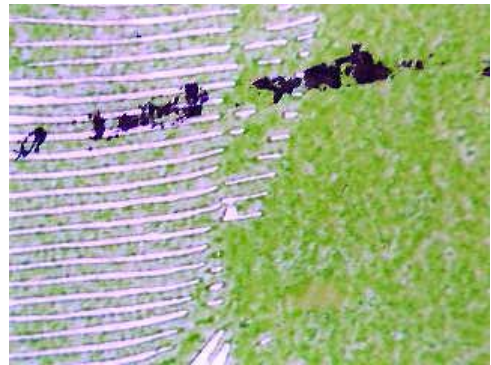
1. Zweifacher Bruch der farbigen Linie oberhalb des Lippenrots. Diese Linie ist schon üblicherweise unterschiedlich breit. Die rechte Wangenlinie setzt sich in Höhe des rechten Mundwinkels in einer etwas schmaleren Linie fort. Dann folgt ein etwas breiterer Abschnitt über der rechten Seite der großen Oberlippendelle (dem „Amorbogen“). Es folgt dann wieder ein etwas schmalerer Strich und jenseits des Amorbogens ein Strich üblicher Breite. Bei dem vorliegenden Plattenfehler ist ein schmaler Bruch rechts am Beginn des Amorbogens vorhanden. Dann folgt ein ungeschmälertes Teilstück, daran anschließend eine ganz dünne Linie, die in Höhe des linken Endes des Amorbogens auch gebrochen sein kann. Nur in Ausnahmefällen ist dieser Abschnitt dort nicht verschmälert und ungebrochen.

Der Begriff „Amorbogen“ könnte älteren Lesern noch geläufig sein. Auf der Suche nach einer weniger poetisch anmutenden Bezeichnung könnte auch die anatomische Lokalisation „Philtrum“ weiterhelfen: Das ist die in der Mitte der Oberlippe oberhalb des Lippenrots nach abwärts verlaufende Rinne; der untere Abschluss des Philtrums ist gewissermaßen der „Griff“ des Amorbogens. Diese Rinne ist bei den Päts-Werten aber nur durch einen etwas geschwungeneren Linienverlauf angedeutet und nicht besonders geeignet, eine topographische Definition etwaiger Defekte zu leisten. Das griechische Wort „philtiron“ bedeutet übrigens „Liebeszauber“, ist also auch nicht gänzlich ohne Poesie.

2. Bruch des oberen farbigen Hemdkragenstrichs weit rechts

Bild 8 *Feld 32/ 3: Weißer Punkt unten im Ohrläppchen*

3. Gelegentliche Kombination, nicht im Bogen vorhanden: weißer Punkt gesichtsnah zwischen den beiden unteren weißen Strichen des Ohrläppchens. Eine Unterscheidung von einem ähnlich gelagerten Plattenfehler auf dem Bogenfeld 69 ist notwendig.



Bogenfeld 82

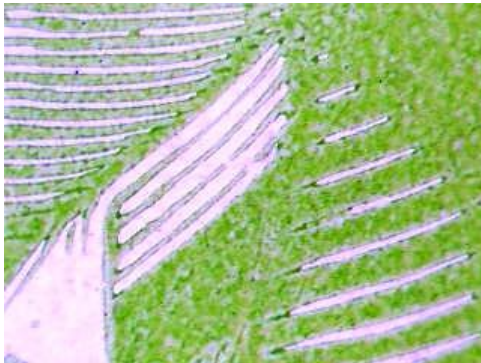


Bild 9

Gelegentliches Vorkommen in einer Zwölfer-Einheit und bei wenigen Einzelmarken: Bruch des dritten farbigen Hemdkragenstrichs etwas rechts von der Mitte sowie Bruch des vierten farbigen Hemdkragenstrichs markenseitig rechts versetzt, etwa in der Höhe zwischen vier Fünftel und einem Fünftel der Strichlänge. Nur in diesem Feld der 2. senkrechten

Bogenreihe fehlt der kleine Farbfleck innen am linken Außenrahmen oben; vgl. Erläuterung bei der Beschreibung der 3. senkrechten Bogenreihe.

Dritte senkrechte Bogenreihe

Vorbemerkung

Eine Erläuterung hinsichtlich des vorliegenden Bogens der 1. Auflage ist u.a. für die dritte senkrechte Bogenreihe notwendig. Typisch ist hier das Fehlen eines kleinen bis winzigen Farbflecks oder Strichs am linken Außenrahmen innen, oberhalb der Höhe der Wertziffer. Das Fehlen dieses Merkmals hätte ein Reihenmerkmal darstellen können. Nur: bei der 1. senkrechten Bogenreihe fehlt dieser Farbfleck ebenfalls. Diese Reihe ist aber durch die charakteristische Abschrägung der Außenkante der linken oberen Rahmenecke gut abzugrenzen.

Bei dem vorliegenden Bogen fehlt der Farbfleck auch in der gesamten 9. horizontalen Reihe. Die Möglichkeit der Unterscheidung von den Marken der 3. senkrechten Reihe ist somit zunächst auf Grund der dort vorhandenen charakteristischen Reihenmerkmale nur in den Feldern 81, 84 und 87 der neunten horizontalen Bogenreihe gegeben. Eine Abgrenzung ist ebenfalls möglich in den Feldern 89 und 90 auf Grund der dort vorhandenen Feldmerkmale. Die Felder 83, 85, 86 und 88, jeweils ohne den kleinen Farbfleck, sind dagegen in Ermangelung eines Reihen- oder Feldmerkmals nicht von denen der 3. senkrechten Bogenreihe zu unterscheiden.

Eine Ausnahme bildet Feld 82 mit den nur gelegentlich vorkommenden Brüchen des dritten und vierten Hemdkragenstrichs. Eine weitere Ausnahme ist bei einigen Einzelmarken in Feld 87 zu beobachten mit einem Vorkommen dieses Farbflecks. Ob das Fehlen des kleinen Farbflecks in der 9. horizontalen Bogenreihe nur für den Bogen D der ersten Auflage zutrifft oder / und auch für die Bogen der weiteren Auflagen, muss (zunächst) offen bleiben.

Bogenfeld 33

1. Selten bei den Einzelmarken gefunden, jedoch im Bogen vorhanden: Kleine Kerbe im rechten Außenrahmen außen, gering unterhalb der mittleren Höhe des senkrechten Schenkels des T von (POS)T.
2. Gelegentliche Kombination: peripherer Bruch des markenseitig rechten kurzen Krageneckstrichs. Mit dem dann vorhandenen Punkt am unteren Ende resultiert insgesamt keine Verlängerung des Strichs, im Unterschied zu dem Feld 63.

Bogenfeld 63

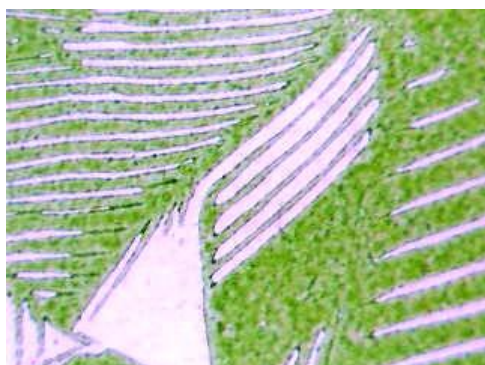


Bild 10 *Feld 63/1: kürzerer rechter Krageneckstrich mit Punkt unterhalb des Strichs*

1. Der äußere, markenseitig rechte kurze Krageneckstrich ist kürzer als der linke Strich. Unterhalb des rechten Strichs liegt in einem deutlichen Abstand zum unteren Strichende ein kleiner Punkt. Strich und Punkt sind (meistens) insgesamt länger, als es der üblichen Strichlänge entspräche.

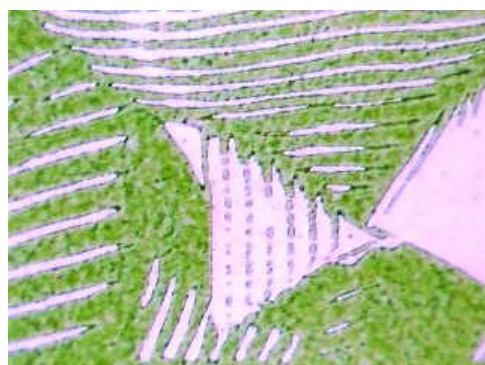
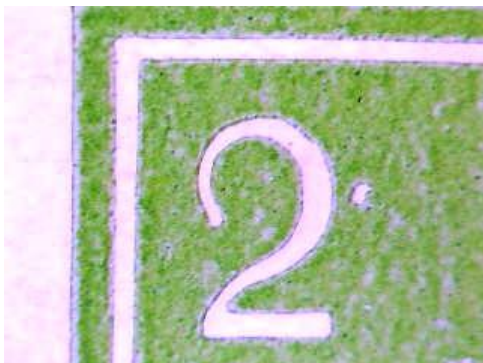


Bild 11 *Feld 63/2: Punktdefekt in der linken Kragenecke*

2. Konstante Kombination: Punktdefekt in der linken Kragenecke. In der von links gezählten dritten senkrechten Punktreihe fehlen unter dem oberen zapfenförmigen Abschnitt zwei bis drei Punkte.
3. gelegentliche Kombination im Bogen sowie selten bei Einzelmarken: Ganz schmaler Bruch des oberen farbigen Hemdkragenstrichs zwischen den linken Zweidritteln und dem rechten Drittel der Strichlänge.
4. gelegentliche häufigere Kombination, nicht im Bogen: Kleiner weißer Punkt rechts neben dem Bogen der linken Wertziffer 2.

Bild 12 *Feld 63/4: Kleiner weißer Punkt rechts neben dem Bogen der linken Wertziffer*



5. Gelegentliche weitere seltene Kombination, nicht im Bogen: Langer Haarstrich im linken Markenbild. Der Strich beginnt an der rechten Gesichtsaußenseite etwas unterhalb des rechten Auges, zieht dann steil abwärts in Richtung des linken Markenbildrandes, den er fast, mit einem kleinen Bogen, unterhalb der Höhe des Mundes erreicht.

6. Haarstrich in der Inschrift EESTI. Der Strich beginnt im unteren „Fach“ des ersten E unten und verläuft, leicht ansteigend, bis zur linken Außenseite des senkrechten Schenkels des T. Gering nach unten versetzt, kann der Strich auch bis zur linken Außenkante des Buchstaben I reichen: Am auffälligsten ist jedoch ein zweiter Haarstrichbereich, der fast im rechten Winkel zu dem vorher geschilderten längeren Haarstrich an der linken unteren Ecke des senkrechten Schenkels des T von (EES)T(I) ansetzt und den unteren farbigen Außenrahmen durchquert.

Bogenfeld 93

Bild 13 *Feld 93/1*



1. „Delle“ am oberen Außenrahmen außen, senkrecht etwas rechts von dem gedachten Lot durch die Außenkante des oberen Bogens der rechten Wertziffer

2. Weiteres, nicht bogenspezifisches Merkmal: Zweizarte, farbintensive Striche in der rechten unteren Rahmenecke. Der senkrechte Strich liegt in Höhe des rechten weißen Innenrahmens, der horizontale Strich etwa in Höhe des unteren weißen Innenrahmens.

Diese Striche können gelegentlich auch auf anderen Feldern der senkrechten Reihen vorkommen und stellen (leider) kein Reihenmerkmal der 3. senkrechten Bogenreihe dar.



Bild 14 *Feld 93/3: Gelegentlich zwei weiße Schrägstriche unten in der linken inneren Anzugstreifung*

3. Gelegentliche weitere Merkmale, nicht im Bogen vorhanden:

a) Zwei weiße Schrägstriche in der linken inneren Anzugstreifung. Der linke schmalere Strich liegt zwischen dem unteren und dem zweitunteren Strich

der Anzugstriche ganz links seitlich, der rechts daneben liegende, etwas breitere und kürzere Strich kreuzt nur den unteren Anzugstrich.

b) Bei den Exemplaren mit den weißen Schrägstrichen in der linken inneren Anzugstreifung kann gelegentlich zusätzlich ein weiteres Merkmal vorhanden sein, ein deutlicher weißer, von innen oben nach unten außen verlaufender Schrägbruch des rechten Außenrahmens, gering oberhalb der Unterkante des Markenbildes. Dieser Bruch liegt damit etwas oberhalb des zuvor beschriebenen horizontalen farbintensiven Strichs der rechten unteren Rahmenecke.



Bild 15 Gelegentlich in Feld 93/3: Deutlicher Schrägbruch des rechten Außenrahmens etwas oberhalb der rechten unteren Rahmenecke

c) Kurzer weißer, etwas schräg verlaufender Strich oberhalb des Kopfes, etwas rechts von dem gedachten Scheitel; dieser Strich markiert die Trennung zwischen zwei horizontal verlaufenden Haarstrichbündeln über der rechten bzw. linken Haarseite.

d) Haarstrichkombination: Schrägbruch, oft mit weißen Anteilen im rechten Rahmen in unterer Haarhöhe, darunter im Markenbild steil abwärts gerichteter Haarstrich, ebenfalls mit weißen Anteilen; in oberer und mittlerer Haarhöhe schräg ansteigender Haarstrich im unteren Außenrahmen; unterhalb des T und I von (EES)TI, gelegentlich zwei bis drei parallele Striche, zwei konvergierend verlaufende Haarstriche in der rechten unteren Rahmenecke.

Abzugrenzen sind die häufigeren unspezifischen, senkrecht und / oder waagerecht verlaufende Striche in der rechten unteren Rahmenecke. Die Zugehörigkeit dieser Merkmalskombination zur dritten senkrechten Bogenreihe ergab sich – indirekt – durch einen horizontalen Dreierstreifen der ersten, zweiten und dritten Bogenreihe. Da auch in der zweiten Reihe der kleine Farbfleck an der Innenseite des linken oberen Außenrahmens fehlt, könnte diese Kombination aus der neunten horizontalen Bogenreihe stammen.

Vierte senkrechte Bogenreihe

Reihenmerkmale

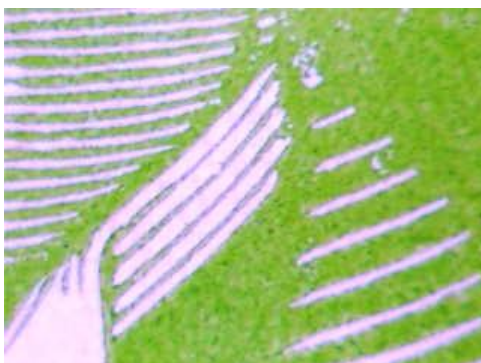


Bild 16 Reihenmerkmal der 4. senkrechten Bogenreihe

1. Ganz schmaler Bruch oder oberseitige minimale Kerbe bzw. Delle in dem von oben gezählten zweiten Hemdkragenstrich etwas rechts von der Mitte. Sehr selten kann dieses Merkmal auch fehlen. Der Autor hat sich zumeist an dem folgenden Merkmal orientiert.

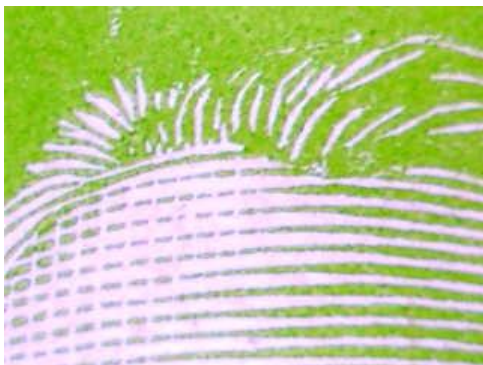


Bild 17 Reihenmerkmal der 4. senkrechten Bogenreihe

2. Strichdefekt in der zweitoberen durchgehenden farbigen Stirnlinie rechtsseitig. An der rechten Haargrenze liegt zunächst ein breiterer trapezförmiger Strich, dann folgen die üblichen senkrechten Reihen der kurzen Stirnstriche; zählt man den – auch taillierten – breiteren Stirnstrich hinzu, so ist der von links gezählte achte Stirnstrich auf einen links liegenden Punkt verkürzt. Der Bereich liegt markenseitig links etwas unterhalb des gedachten Scheitels.

3. Kleiner Farbfleck an der Innenseite des linken Außenrahmens oben, fehlend in Feld 84, vgl. die Ausführungen zur dritten senkrechten Bogenreihe.

4. Mit Vorbehalt als Reihenmerkmal zu werten, im Bogen deutlich, jedoch nicht bei sämtlichen Einzelmarken vorhanden: kleine unterseitige Kerbe in einer unteren Wangenlinie der linken Gesichtseite, in der zweitunteren Linie unterhalb der Unterlippe. Senkrecht liegt dieses Merkmal oberhalb der kurzen Krageneckstriche.



4. Mit Vorbehalt als Reihenmerkmal zu werten, im Bogen deutlich, jedoch nicht bei sämtlichen Einzelmarken vorhanden: kleine unterseitige Kerbe in einer unteren Wangenlinie der linken Gesichtseite, in der zweitunteren Linie unterhalb der Unterlippe. Senkrecht liegt dieses Merkmal oberhalb der kurzen Krageneckstriche.

Bild 18 Reihenmerkmal mit Vorbehalt: Unterseitige Kerbe in der zweitunteren Linie unterhalb der Unterlippe sowie auf Feld 14/3: Zweiter Bruch des 2. Hemdkragenstrichs rechts

Bogenfeld 4

1. Strichdefekt in mittlerer Stirnhöhe, unterhalb der horizontalen Höhe der rechten Haar spitze. In der von unten gezählten achten durchgehenden Linie oberhalb der Augen ist der von links gezählte fünfte Strich in der Reihe der kurzen Stirnstriche auf einen markenseitig rechts liegenden Punkt reduziert.

2. Punktdefekt in der linken Kragenecke: In der linken senkrechten Punktreihe fehlt ein mittlerer Punkt.

Bogenfeld 14

Bild 19 Feld 14 /1: Farbintensive linke untere Rahmenecke, Kerbe linker Rahmen

Merkmale im Bogen

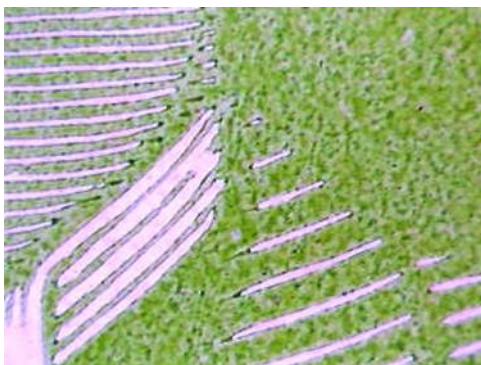
1. Kleine Eindellung der linken unteren Rahmenecke außen mit einer Farbverstärkung im unteren Del lenbereich



2. Kleine Kerbe im linken Außenrahmen außen, horizontal etwas unterhalb des mittleren Querstrichs des 1. E von E(ESTI)
3. Der von oben gezählte zweite farbige Hemdkragenstrich ist kurz vor seinem rechten Ende ein zweites Mal deutlich gebrochen, vgl. Bild 18.

Mögliche Merkmale bei Einzelmarken

1. Die Ausdehnung des rechtsseitigen Defektes des zweiten Hemdkragenstrichs kann deutlich größer sein. Es verbleibt dann nur ein stummelförmiger rechtsseitiger Rest. Bei diesen Marken sind noch zwei zusätzliche Merkmale vorhanden:
2. Winzige Kerbe im linken Außenrahmen außen, horizontal etwas oberhalb der Nasenspitze
3. Strichdefekt in der oberen durchgehenden Stirnlinie. In der von links gezählten vierten senkrechten Reihe der kurzen Stirnstriche ist statt eines Strichs nur ein mittelständiger Punkt vorhanden. Diesen Marken fehlt dann die Kerbe im linken Außenrahmen etwas unterhalb des mittleren Querstrichs des 1. E von E(ESTI).



4. Mögliche Variante des Felds 14: Hier ist nur die Delle im Bereich der linken unteren Rahmenecke außen mit der Farbverstärkung im unteren Dellenbereich vorhanden.

Bild 20 *Feld 14/4: Stummelförmiger rechtsseitiger Rest des 2. Hemdkragenstrichs*

Bogenfeld 34

1. Defekt einer rechtsseitigen Stirnlinie. In der von oben gezählten fünften durchgehenden Stirnlinie ist der von links gezählte vierte Strich in den senkrechten Reihen der kurzen Stirnstriche auf einen mittig gelegenen Punkt reduziert.

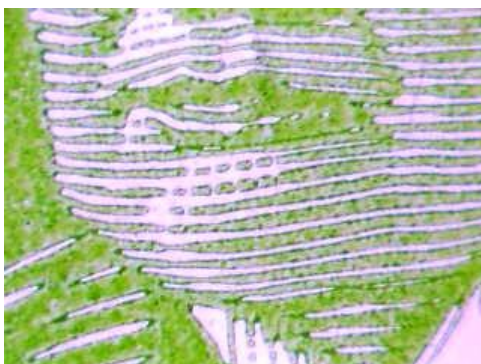


Bild 21 *Feld 34/2: Defekt in rechtsseitiger Kinnlinie*

2. Defekt einer rechtsseitigen farbigen Kinnlinie. Die von oben gezählte dritte farbige Linie unterhalb der Unterlippe ist markenseitig rechts deutlich verkürzt, mit dem Effekt einer „weißen Lücke“ in diesem Bereich.

3. Gelegentlich: Die innere rechte Haarlinie kann in der Höhe zwischen der oberen und zweitoberen durchgehenden Stirnlinie deutlich verschmälert sein.

Bogenfeld 84

In dieser 9. horizontalen Bogenreihe fehlt der kleine Farbpunkt an der Innenseite des linken Außenrahmens oben, vgl. Anmerkung bei der 3. senkrechten Bogenreihe.

Merkmale im Bogen und bei zahlreichen Einzelmarken:

1. Defekt in der unteren durchgehenden Stirnlinie seitlich und oberhalb des linken Auges: fast vollständiger unterseitiger, fleckförmiger „Bruch“.

2. Gelegentlich, bei weiteren Exemplaren ohne den Stirnliniendefekt: Zusätzlicher Bruch des zweitoberen farbigen Hemdkragenstrichs etwas links von der Mitte. Diese Marken zeigen auch einen kleinen Punktdefekt in der linken Kragenecke. In der linken senkrechten Punktreihe fehlt hier der von unten gezählte dritte Punkt.

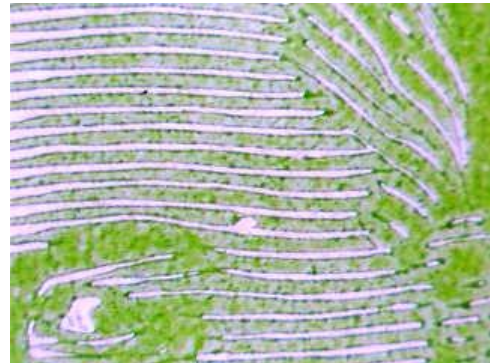


Bild 22 Feld 84/1: Größerer Defekt seitlich und oberhalb des linken Auges

Weitere Merkmale der vierten senkrechten Bogenreihe ohne definierbare Bogenposition in den untersuchten Marken des Autors

1. Häufigeres Merkmal: Zusätzlicher Bruch des oberen Hemdkragenstrichs etwas weiter rechts über dem reihentypischen Bruch des zweiten Hemdkragenstrichs.

Alle weiter aufgelisteten Merkmale sind deutlich seltener:

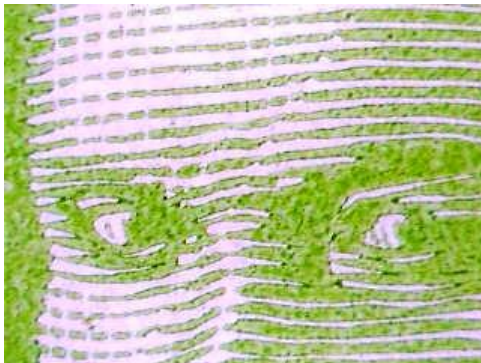


Bild 23 „Gestaffelter“ Defekt im Stirn- und Wangenbereich

2. „Gestaffelt“ verlaufender Defekt im Stirn- und Wangenbereich. Der Defekt beginnt rechtsseitig in mittlerer bis unterer Haarhöhe zunächst mit einigen farbintensiven Schrägstrichen in den Stirnlinien. Es folgt dann in gleicher Verlaufsrichtung eine schräg von markenseitig rechts oben in mittlerer Stirnhöhe beginnende, nach links unten gerichtete unterseitige Kerbung der Stirnlinien. Im Bereich der rechten Wange besteht, besonders unterhalb des rechten Auges, eher eine wellige Verformung der Linien. Der kleine Farbfleck oben innen am linken Außenrahmen ist vorhanden.

3. Bruch des oberen Hemdkragenstrichs deutlich weiter rechts

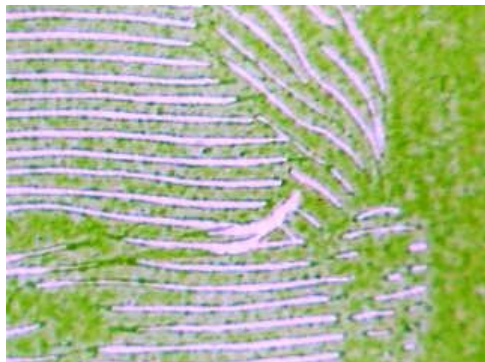
4. Bruch des dritten Hemdkragenstrichs weit rechts.

5. Bruch des vierten Hemdkragenstrichs etwas links von der Mitte.

6. Zusätzlicher zweiter Bruch des zweiten Hemdkragenstrichs etwas weiter links.

7. Markanter Defekt seitlich in den linken Stirnlinien zwischen dem unteren Haar- bzw. dem oberen Ohrbereich und dem rechten Auge. Bogenförmiger weißer Bruch von drei bis vier farbigen unteren Stirnlinien. Von dem unteren Bruchende können zwei bis drei (farbige) Haarstriche bis in das linke Augenoberlid oder sogar bis in die Pupille reichen. Nicht selten haben diese Exemplare einen grünen Punkt oder Fleck außerhalb des Markenbildes neben und etwas unterhalb der rechten unteren Rahmenecke.

Bild 24 Zu Nr. 7: Markanter Defekt in den seitlichen linken Stirnlinien



8. Bogenförmig verlaufender Haarstrich in der linken Gesichtseite, etwa in Mundhöhe beginnend, dann aufsteigend mitten durch die Ohrmuschel bis in den rechten Außenrahmen reichend.

9. Horizontaler Haarstrich vom linken Außenrahmen genau unter der Inschrift EESTI POST

Fortsetzung folgt.

Die Welt schreibt Estland – Estland schreibt der Welt: Seltene Destinationen

Thomas Löbbeling, Holzappel (D)

Destinationen, Zielorte, sucht der postgeschichtlich interessierte Philatelist. Poststücke mit seltenen Destinationen steigern den Reiz des Exotischen. Doch wie verhält es sich umgekehrt? Wer schrieb an eine seltene Destination per se? Wer schrieb nach Estland?

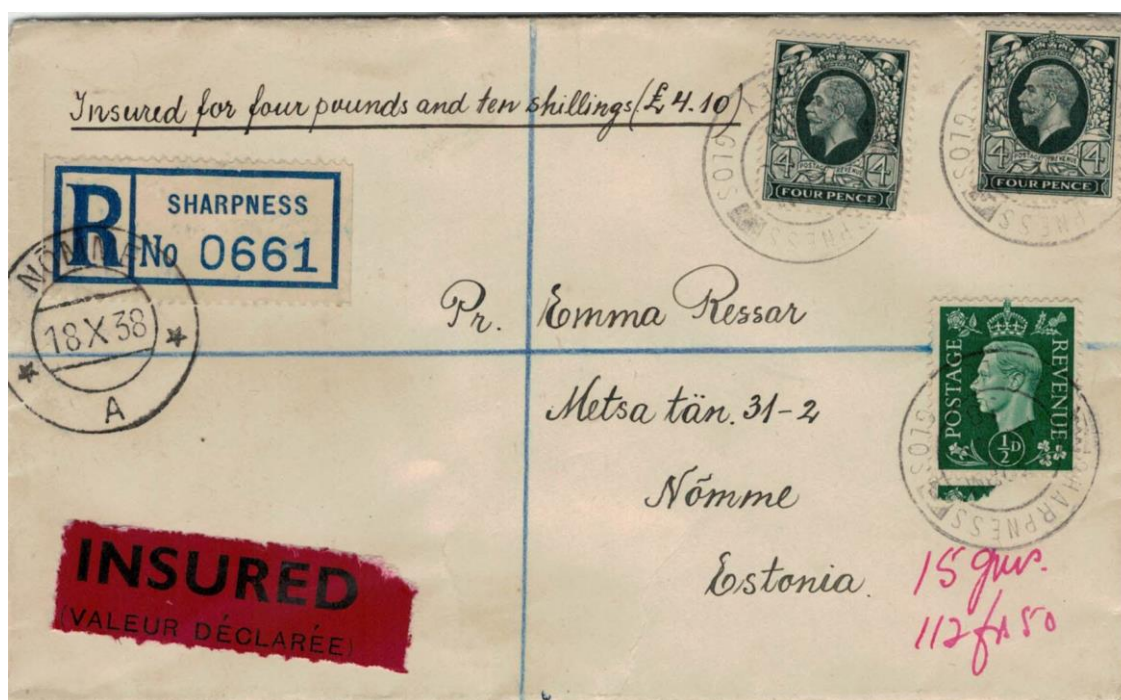


Bild 1

Damals wie heute zählt das Land weniger Einwohner als eine einzige Millionenstadt weltweit. Tallinn (Reval), die Hauptstadt Estlands, hatte 1870 gerade einmal 31.000 Einwohner, und zu Beginn der nationalen Unabhängigkeit vor gut 100 Jahren zählte sie immer noch weniger als 100.000 Menschen.

Heute also möchte ich Ihnen einige **Poststücke** vorstellen **mit** ebenso **ungewöhnlichen Aufgäbeorten** wie Absendern, allesamt gerichtet nach Estland. Den Beginn macht ein Wertbrief, versichert für „four pounds and ten shillings (£4.10); 117,50 Francs d'or und 15 Gramm schwer aus der englischen Hafenstadt SHARPNESS BERKELEY in Gloucestershire, an der Mündung des Severn in die Irische See gelegen, vom 14 OCT 38 6 30 PM nach NÖMME A 18 X 38, Hurt/Ojaste 395:5, einem Villenvorort von Tallinn. Die Frankatur von 8 ½ Pence beglichen Michel Nr. 181X (2) und 198X. **Capt. H. Ressar, s/s „Eos“** (s/s für steamship, Dampfer) siegelt fünffach mit seinen Initialen „HR“.

Sharpness als Hafenstadt schmückt sich noch heute mit einer der imposantesten Stahlkonstruktionen des 19. Jahrhunderts, der **Severn Railway Bridge**. Eine schaurige Bedeutung für die Geschichte Englands besitzt **Berkeley Castle**. Dort hielt Königin Isabella ihren Gatten König Edward II. gefangen, bevor sie ihn am 21. September 1307 unter bis heute nicht ganz geklärten Umständen erdrosseln ließ.



Bild 2

Kapitän Ressar wird das nicht gekümmert haben. Er übernachtet nicht auf seinem Schiff, der Eos, ihres Zeichens die griechischen Göttin der Morgenröte, sondern an Land bei „c/o Messrs Mark Whitwill & Son“, den Herren Whitwill & Sohn, wohl einer befreundeten Kapitänsfamilie. Noch heute lässt erstaunen, dass der Wertbrief bereits am vierten Tag Frau Emma Ressar in Nõmme erreichte und ihr Haushaltsgeld aufbesserte.

Weiter geht es mit einem eingeschriebenen Brief aus **HARBIN** 22 4 39 nach TARTU H 4 V 39, H/O 662:18. Harbin in der nördlichen Mandschurei, heute in der Volksrepublik China gelegen, eine Stadt mit mehr als 5 Millionen Einwohnern, ist de facto eine russische Stadt-

gründung. 1896 machte sie der russische Finanzminister **Graf Sergej Witte** zum Knotenpunkt der russisch finanzierten und dominierten Ostchinesischen Eisenbahn, die die Transsibirische Eisenbahn nach Süden an eisfreie Häfen anschließen sollte. Zeitweilig lebten in ihr während der 1920er Jahren bis zu 120.000 russische Menschen, bevor mit der japanischen Expansion auf das chinesische Festland das Kaiserreich Japan die Rolle der Kolonialmacht von der damaligen Sowjetunion übernahm. Seit Gründung des japanischen Vasallenstaates „**Kaiserreich Mandschukuo**“ am 1. März 1932 nahm die Zahl russischer / sowjetischer Bürger in Harbin bis auf wenige Hundert ab. Der Absender des Briefes, V. Upshinsky, wird einer von ihnen gewesen sein.

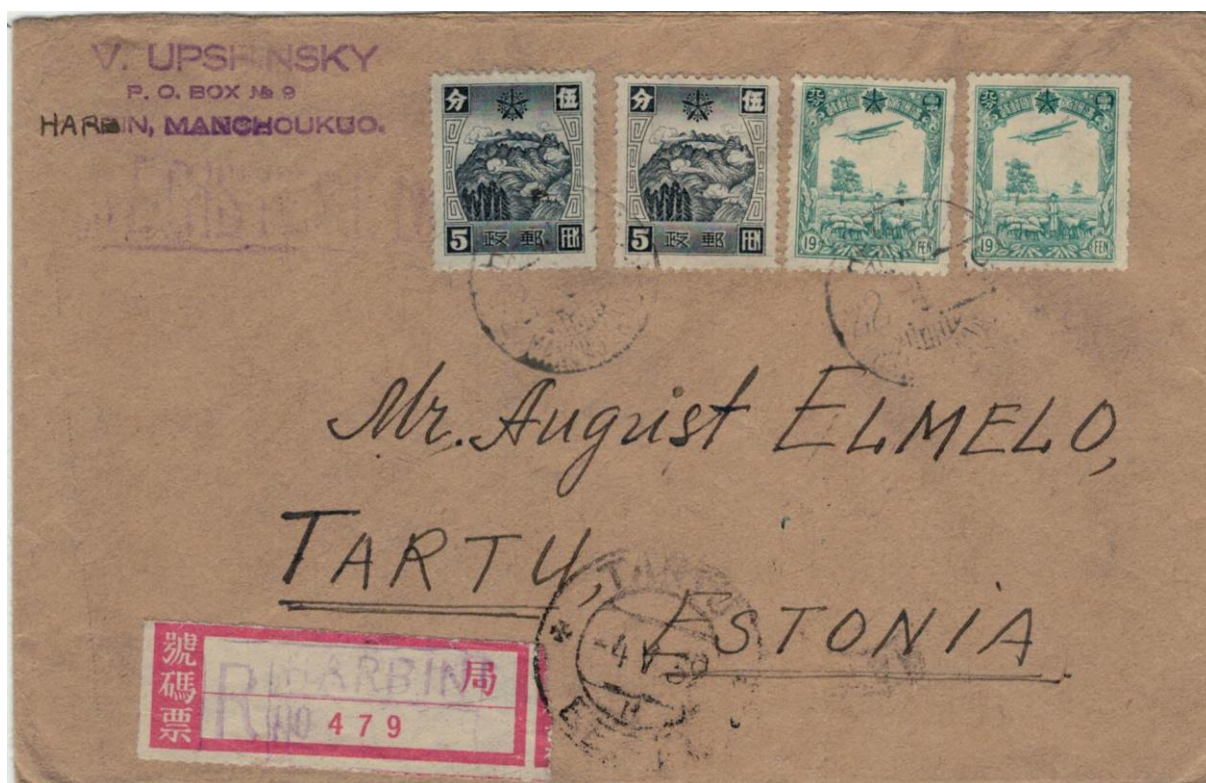


Bild 3

Einige **postalische Aspekte** des eingeschriebenen Briefes geben **Rätsel** auf. Auch er erreicht am Vorabend des II. Weltkriegs zügig, d.h. binnen 14 Tagen, sein Ziel in über 8.000 km Entfernung. Aber auf welchem Weg? Bis auf den Einschreibzettel, den Vermerk „REGISTERED“ und dem zweifach vorder- wie rückseitig abgeschlagenen Ankunststempel trägt der Briefumschlag keine weiteren Leitvermerke. Die Frankatur setzt sich zusammen aus vier sogenannten „**namenlosen Marken**“, d.h. Marken ohne ausgeschriebene Landesbezeichnung. Stattdessen zeigen sie als Staatssymbol eine stilisierte Chrysantheme. Dies war Ergebnis eines Kompromisses zwischen dem Weltpostverein, der Republik China und dem Kaiserreich Japan, um den Briefmarken des international nicht anerkannten Kaiserreichs Mandschukuo international Frankaturkraft zubilligen zu können.

Michel katalogisiert die Marken unter Mandschukuo Nr. 91 (2) und 103 (2). Das **Porto** lässt sich noch relativ leicht errechnen, wenn man einen **Flugpostbrief der 2. Gewichtsstufe** annimmt, also 2x5 Fen für den Auslandsbrief, 8 Fen für das Einschreiben und 19+10 Fen

für das Flugporto, zusammen also 47 Fen. Bei 48 Fen Frankaturwert ergibt dies annähernd Portorichtigkeit. Der Brief ist als eingeschriebener Flugpostbrief mit den entsprechenden Flugpostmarken frankiert, Michel Nr. 91 (2). Doch trägt der Brief keinerlei sichtbare Vermerke des Transports durch die Luft.

Andererseits macht die Transportdauer von 14 Tagen den **Seeweg** über Suez unwahrscheinlich, zumal dies zunächst den Transport nach Süden in das chinesische Bürgerkriegsgebiet bedeutet hätte. Hier führte Japan Krieg gegen chinesische Kräfte. Liegt dann nicht der **Transport mit der Eisenbahn** am Nächsten, mit der seit 1935 nicht mehr sowjetischen, sondern japanischen Ostchinesischen Eisenbahn nach Norden bis zum Anschluss an die **Transsibirische Eisenbahn**? Auch hier stand Japan im Frühjahr 1939 in militärischen Grenzkonflikten mit sowjetischen Kräften unter General Georgi Konstantinowitsch Schukow. Die sowjetisch-mandschukisch-japanische Grenze war geschlossen. Erfolgte der Transport gar auf dem Seeweg über Japan und die USA? Fragen über Fragen.

Bleibt beim Transportweg des Briefes Einiges im Dunkeln, so erhellt der Adressat des Briefes, „**Mr. August Elmelo**“ Weiteres wohl auch über den Absender, **V. Upshinsky**. August Elmelo erblickte 1903 als August Gregor das Licht der Welt in Estland, benannte sich jedoch später um und verstarb 1941 in sowjetischer Gefangenschaft an einem namenlosen Ort des GULAG. Als **Philatelist, Briefmarkenhändler, Briefmarkenfälscher, Geschäftsmann und patentierter Erfinder** einer in Estland noch heute wirtschaftlich genutzten Maschine zur Herstellung von gepuffter Schokolade war er in den 1930er Jahren ein landesweit bekannter Tausendsassa. 1938 wurde er von verschiedenen estnischen Gerichten mehrfach verurteilt wegen der Herstellung und des Vertriebs von Fälschungen estnischer Briefmarken.



Michel Nr. 68, 2 Senti mit kopfstehendem Aufdruck, H/O 109 E:4, ist sein Werk.

Auch den internationalen Vertrieb des 1938 gedruckten Phantasieblocks anlässlich der „International Wrestling Matches“



H/O 7:3, Seite 258; bewarb er in fließendem Englisch zum Stückpreis von „nur“ 3,30 US\$ per 10, nicht ohne anzumerken, dass er – obwohl mit der Herstellung der 2.000 „copies“ nicht befasst – auch gerne per 100 liefern könne. Bei dem oben vorgestellten Brief handelt es sich also um die Korrespondenz zweier „**businessmen**“.



Bild 6

Keine Zweifel über seinen Transportweg lässt der folgende Brief aufkommen. Es handelt sich um einen eingeschriebenen Brief aus **San Salvador**, der **Hauptstadt El Salvadors** in Mittelamerika, 15 Gramm schwer, abgefertigt unter der Nr. 2784 am 18. Februar 1931 und bunt fran-

kiert mit sieben Briefmarken zu insgesamt 30 Centavos, 10 C. für den Brief und 20 C. für das Einschreiben, Michel Nr. 421 (2), 422, 424 (2), 425 und 426. Hier verrät die Rückseite fast mehr als die Vorderseite. „Declaro que este CERTIFICADO no lleva dinero“ im Kastenstempel und „Mercardo Péretil“ handschriftlich hinzugefügt, auf Deutsch also „Versicherung, dass dieses Einschreiben keine Geldscheine enthält“ und „Wirtschaftsgüter“ als handschriftlich deklarerter Inhalt.



Bild 7

NEW YORK U.S.A. FOREIGN und zweimal NEW YORK N.Y. REG'Y.DIV. bestätigen am 25. Februar den Eingang als eingeschriebene Post aus dem Ausland am Hudson River und der Stempel LÜGANUSE B-8 III 31, H/O 337:2, den Eingang am Zielort. Der Brief hat die größten Entfernungen mit Si-

cherheit auf See zurückgelegt, etwa drei Wochen war er unterwegs. San Salvador zählt heute etwa 316.000 Einwohner, Lügänuše damals wie heute etwa 1.400 Menschen.

Etwas länger benötigte der folgende ebenfalls eingeschriebene Brief aus **BINDJEI** 22 1.34. 3-4N, **Niederländisch Indien**, nach Lügänuše gerichtet an denselben Adressaten.



Bild 8

Schrieb er sich 1931 noch als „Aleksander Tamjarw“, hatte er die Schreibweise seines Nachnamens 1934 in „Tamiärw“ geändert. Die Namens- und Rechtschreibreform in Estland in demselben Jahr macht sich bemerkbar. Der Brief, mit 45 Cent frankiert, Michel Nr. 142 und 172, erreichte Lügänuše nachweislich des

rückseitig angebrachten Ankunststempels am 17. Februar 1934. **Bindjei** heißt heute **Binjai** und liegt an der Ostküste Sumatras in Indonesien. Die Stadt zählt etwa 264.000 Bewohner. Herr **Tamjarw / Tamiärw** holte sich mit der Korrespondenz die Welt in sein Dorf.

Gerade einmal zehn Tage benötigte der in Bild 9 abgebildete Brief aus Afrika nach Estland.



Aufgegeben in **ALEXANDRIE EGYPTE** 26 SEPT 29 erreichte er OLUSTVERE A -6 X 29, H/O 405:1, geradezu im Schnelltempo. Der einfache Brief ist frankiert mit dem Aufdruckwert der französischen Post in Ägypten zu 30 MILLIÈMES auf 1fr, Michel Nr. 57. Die Memelsammler unter Ihnen wird die Marke nicht von ungefähr an die

dortigen Überdruckmarken auf den französischen Marken der Type Merson erinnern. Hier wie dort erforderte ein Währungswechsel den Überdruck der Urmarken.



Bild 10

Die Rückseite des Briefumschlags enthüllt zunächst den Absender, im Druck hier „**LE JOURNAL COMMERCIAL EGYPTIEN**“, also das ägyptische Wirtschaftsjournal, auf Arabisch und Französisch. Als Person firmiert I. S. Feigenbaum mit Absenderstempel. Die

Siegel tragen seine Namensinitialen I.S. in Frakturschrift. Per Schiff gelangte der Brief zunächst von Alexandria nach **BRINDISI RACCOMANDATA** 30 9 29, weiter per Bahn nach **MILANO FERROVIA** -1 10 29 16 und schließlich nach OLUSTVERE A -6 X 29, H/O 405:1.

Das französische Postamt in Alexandria eröffnete bereits 1830 und damit als eines der ersten französischen Auslandspostämter in Afrika überhaupt. Wirtschaftlich und kulturell besaß **Alexandria** seit dem Altertum eine überragende Bedeutung. Heute ist sie mit über 5 Millionen Einwohnern Ägyptens zweitgrößte Stadt und unverändert Tor zur Welt. Man sieht, weltweite Geschäftsinteressen machen auch einen kleinen Ort wie Olustvere mit gerade einmal 500 Einwohnern interessant.

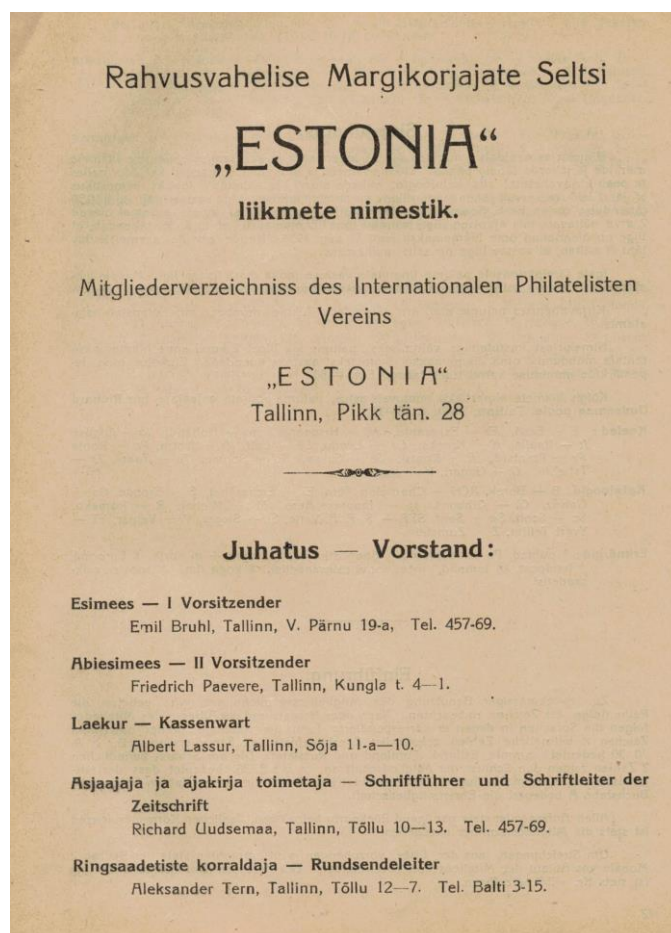
Abschließend sei noch ein Augenschmaus aus **Südafrika** vorgestellt. Hier sind zwei Dinge von Interesse, zuvorderst natürlich der prächtige **Sonderumschlag**, den die Post der Republik Südafrika **1938** auflegte anlässlich des **100. Jahrestags des großen Voortrekks** der Buren über die Drakenberge im Jahre **1838**.

Frankiert ist der Schmuckumschlag mit der **Sonderausgabe zur Finanzierung des Voortrekker-Denkmals**, Michel Nr. 67 bis 74. Gedruckt sind die Marken jeweils in waagerechten Paaren in den beiden offiziellen Landessprachen Afrikaans und Englisch im Wechsel. Entwertet sind sie in **BULHOEK** 10 OCT 38. Abgesandt wurde der Brief jedoch später, nachweislich des auf der Rückseite abgeschlagenen Maschinenstempels in **VOORTREKKER MONUMENT** am 14 XII. 38 – 17:00. Der estnischen Post erschien der Schmuckumschlag wohl zu schön, um darauf auch noch ihren Ankunstempel abzuschlagen. Oder hatte der Postler Namen und Anschrift des Adressaten erkannt: **Emil Bruhl**, Doyen der estnischen Vorkriegsphilatelie und langjähriger Vorsitzender des Internationalen Philatelisten Vereins „**ESTONIA**“?



Bild 11

Im kommenden Artikel drehen wir die Richtung um: Estland schreibt der Welt – seltene Destinationen weltweit auf Poststücken aus Estland.



Literatur

1. Rudolf Münch, *Ein geschichtlich interessanter Brief aus Mandschukuo*; Heft 143, S. 40-45, <http://www.forge-china.de/forge/wp-con>
2. <https://de.rbth.com/geschichte/80882-fakten-harbin-china-russland>
3. [August Elmelo - filateelia foorum](https://filateelia.ee/foorum/viewtopic.php?f=9&p=11501)
<https://filateelia.ee/foorum/viewtopic.php?f=9&p=11501> 22. aug. 2019 ... [filateelia:8214] *August Elmelo tegemistest* 12.08.2019 10:01. Tõnis Erilaiu lehesaba | Kuidas postmargivõltsija leiutas kamašokolaadi ...
4. *Estonia*, Organ des Internationalen Philatelistenvereins „ESTONIA“, Heft Nr. 12 vom 14. März 1936

100 Jahre Erstflug Königsberg-Libau-Riga am 20./21. Oktober 1920

Thomas Löbberring, Holzappel (D)

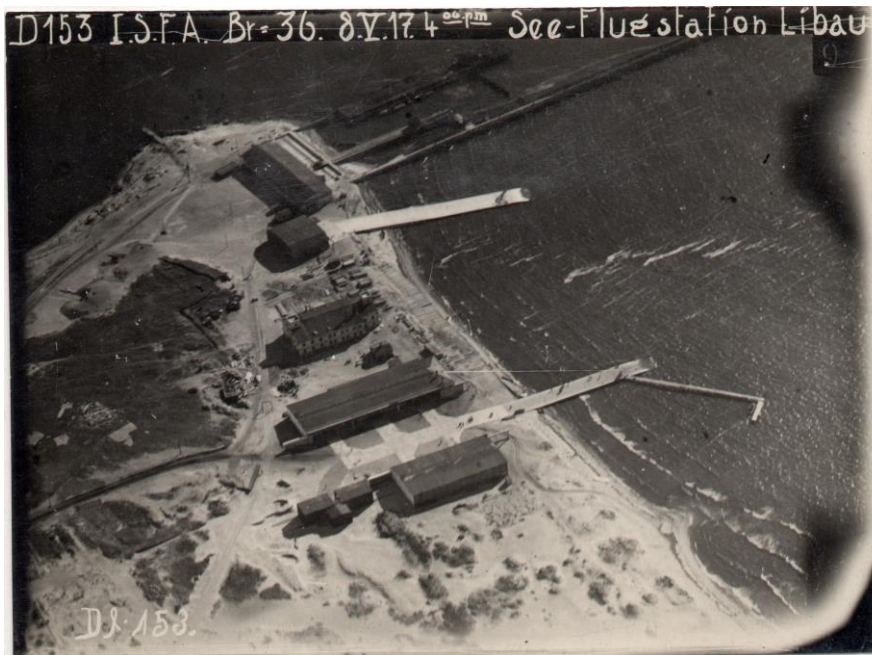


Bild 1 Feldflughafen 1917

Der I. Weltkrieg 1914–1918 brachte einerseits einen enormen technologischen Schub für die Entwicklung der noch jungen Fliegerei und Luftschifffahrt. Andererseits beschränkte er die Möglichkeiten ihrer Nutzung weitgehend auf die militärischen Aspekte. Ungeachtet

dessen begannen jedoch bereits während des Krieges auf allen Seiten die Vorbereitungen für die Einrichtung eines zivilen Luftverkehrs einschließlich eines Luftpostverkehrs.

Bild 2 Seeflugstation Libau 1917



So begann in Deutschland am 6. Februar 1919 der regelmäßige Luftverkehrsdienst zwischen Berlin und Weimar durch die **Deutsche Luftreederei (DLR)** mit dem Transport von 63 kg Zeitungen und 40 Briefen für die Abgeordneten der dort tagenden Deutschen Nationalversammlung.

Das Streckennetz dehnte sich über Hamburg rasch aus bis Westerland auf Sylt im Nordwesten, über Hannover bis Gelsenkirchen im Westen und über Berlin bis Warnemünde und Swinemünde im Norden. Benzinmangel beendete diesen ersten innerdeutschen Flugverkehr vorerst im August des Jahres.

Bild 3 **Unterzeichnung** des Versailler Vertrages am 28. Juni 1919

Standen 1919 zunächst tausende Flugzeuge, zahlreiche Luftschiffe und umfangreiche Infrastruktur aus Kriegszeiten zur Verfügung, änderte sich für Deutschland die Lage grundsätzlich mit **Inkrafttreten** der Best-



immungen des Versailler Vertrages am 10. Januar 1920. Gebietsabtretungen und Reparationen schränkten die deutschen Möglichkeiten beträchtlich ein. Für den Faktor Mensch galt dies nicht. Es standen hunderte ausgebildeter Piloten, erfahrener Ingenieure und fin-diger Organisatoren bereit, die deutsche Luftfahrt weiter zu entwickeln.

Im Osten des Reiches war die **Freie Stadt Danzig** entstanden und mit der Unabhängigkeit Polens die Provinz Ostpreußen vom übrigen Deutschland abgeschnitten worden. Da deutschen Flugzeugen die Nutzung des polnischen Luftraums untersagt blieb, bot sich hier zunächst der Einsatz von Wasserflugzeugen entlang der Ostseeküste an. Dies galt in ähnlicher Weise für den weiteren **Lufttransport über Königsberg** in die noch kriegführenden baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland. Andererseits durfte 1920 internationaler Lufttransport aus und nach der Freien Stadt Danzig nur unter Umgehung Deutschlands erfolgen. Luftpost aus Danzig musste also zunächst mit dem Zug in der Regel nach Berlin transportiert und erst dort tatsächlich durch die Luft weiter transportiert werden. Gleiches galt für Ostpreußen.



Bild 4 FF 49C

Unter diesen schwierigen Rahmenbedingungen verwundert es nicht, dass sowohl 1919 als auch 1920 in diesem Raum kein regelmäßiger Luftverkehr unter deutscher Beteiligung zustande kommt. Gleichwohl laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren, und auch hier hat die Deutsche Luftreederei die Nase vorn. So startet am **20. Oktober 1920** um 9:30 Uhr früh ein DLR-Wasserflugzeug mit der Kennung **D.43**, 1918 gebaut bei den Friedrichshafener Flugwerken, – von Warnemünde aus über Danzig kommend – von Königsberg zu einem ersten **Probeflug über Libau nach Riga**. Da von D.43 kein Photo vorhanden ist, zeigen die Bilder 4 und 5 vergleichbare Flugzeugtypen, um dem Leser eine Vorstellung zu geben, mit welcher Art Fluggerät der Versuchsflug stattfand.



Bild 5 D.L.R. 36, AEG J.II mit Kabine

Die Maschine steuert Flugmeister Siegfried Hoffmann, Inhaber der deutschen Fluglizenz Nr. 86 vom 20. Mai 1911 und kriegserfahrener Seeflieger des I. Weltkriegs, unterstützt von seinem Bordmechaniker. Mit an Bord der für **zwei Passagiere** ausgelegten Maschine befinden sich der **Direktor der DLR, Dr. Eddebüttel**, und ein prominenter Fluggast: **Rigas Oberbürgermeister Andrejs Frīdenbergs** (Pūņās 24.1.1875 – Kraslagā / GULAG 31.12.1941), **dazu noch (Kurier)post und Zeitungen**.

Bild 6 Andrejs Frīdenbergs

Die **Zwischenlandung in Libau** gegen 12:30 Uhr erfolgt aufgrund eines Übermittlungsfehlers irrtümlich nicht auf der Ssachallner Reede, sondern auf offener See vor dem Libauer Hafen. Der einmotorige „**Doppeldecker-Hydroplan**“ erreicht dank seines 220 PS-Motors den Landungsplatz im Libauer Kriegshafen aus eigener Kraft. Aufgrund des Zeitverlustes und der Schwierigkeit, infolge des unerwartet hohen Benzinverbrauchs genügend Treibstoff herbeizuschaffen, entschließt man sich zur **Übernachtung vor Ort**. Gegen 12:45 Uhr des Folgetags, am 21. Oktober, startet die Maschine erneut und kann gegen 15:00 Uhr reibungslos „auf der hiesigen Flugstation über der Düna bei der Spilwe sehr bequem und ohne irgend welche Fährlichkeiten landen“ wie die Rigasche Rundschau berichtet. Dort erwartet sie ein großes Empfangskomitee aus Honoratioren des Hafens, der Stadt, des Militärs und der Regierungsbehörden des Landes.



Lange Zeit stand in Abrede, dass auf diesem Versuchsflug Post befördert wurde, daher oben der Zusatz „dazu noch (Kurier)post und Zeitungen“. Noch Harry von Hofmann (HvH)

formuliert in seinem Handbuch „Lettland: Die Luftpost 1920–1940“ auf Seite 48 vorsichtig: „Ob auf diesem Flug bereits Post befördert wurde, erscheint zumindest fraglich“. Mit dem in Bild 7 vorgestellten Brief schwindet die Ungewissheit. Sicherlich handelt es sich um keine Schönheit, sogar nur um eine Briefvorderseite, doch die Details sprechen für sich.



Bild 7 Flugpostbrief Königsberg–Libau–Riga, 19./20./21. Oktober 1920

Der Brief ist portorichtig frankiert mit 80 Pfennig für einen Auslandsbrief bis 20 g, Michel Nr. 93II, und der Flugpostgebühr über 40 Pfennig, Michel Nr. 112. Entwertet in KÖNIGSBERG *(PR.)1* 19.10.20.1-2 N trägt er den handschriftlichen Vermerk „Durch Flugpost!“, postalisch Blau unterstrichen. Nach Riga adressiert sind in Aufsicht links unten trotz fehlender Umschlagrückseite acht senkrechte Striche zu erkennen. Diese stimmen in Zahl, Abstand, Platz und Farbe mit den Abmessungen des meist rückseitig als Ankunstempel abgeschlagenen Maschinenstempel Rigas überein, HvH M-01-A, Nutzungsdauer zwischen dem 21. März 1920 und 12. August 1922. Alles passt perfekt. Das postgeschichtlich bedeutsame Schaustück wie die Idee zu diesem Artikel verdanke ich unserem Sammlerfreund **Manfred Mrotzek**. So wird aus einem hässlichen Entlein ein schöner Schwan.

Der D.L.R. Versuchsflug wird nicht nur dank des prominenten Fluggastes wie des bekannten Piloten von regem Interesse der Öffentlichkeit und dem Wohlwollen der Regierung Lettlands begleitet. Libauer Zeitung und Rigasche Rundschau berichten wiederholt und ausführlich. Mit dazu trägt sicherlich auch bei, dass Pilot Hoffmann während des Aufenthaltes in Riga bis zum 25. Oktober Rundflüge über der Stadt anbietet. Am 26. Oktober fliegt die D43 in vier Stunden über Libau zurück nach Königsberg – mit einer Ladung Post. Harry von Hofmann bildet eine Luftpostkarte daraus auf der Titelseite seines Handbuchs „Lettland: Die Luftpost 1920–1940“ ab.



Bild 8 Flugpostbrief
Riga – Königsberg –
Berlin 1921

Während seines Aufenthaltes in Riga vom 21. bis 26. Oktober 1920 führt D.L.R. Direktor Dr. Edelbüttel mit offiziellen Stellen Lettlands vorbereitende Gespräche über die Aufnahme eines regelmäßigen Luftverkehrs zwischen

Lettland und Deutschland ab dem Sommerhalbjahr 1921. Dieser wird letztlich möglich mit **Gründung der Danziger Luft-Reederei**, welche der D.L.R. ermöglicht, die restriktiven Bedingungen des Versailler Vertrages zu umgehen, und die Linie Danzig-Königsberg-Memel-Libau-Riga in Zusammenarbeit mit der „Lettländischen Luftverkehrsgesellschaft“ (Junkers Luftverkehr) sogar kurzfristig bis nach Tallinn zu verlängern.

Bild 9
Flugpostkarte
Tallinn-Riga-
Königsberg-Berlin
1921



Bildnachweis

Thomas Löffbering 1,3; Manfred Mrotzek 2,7,8; Wikipedia 4,5,6; Michael Wieneke 9

Literatur

1. von Hofmann, Harry 2003: *Lettland: Die Luftpost 1920-1940*. Hamburg.
2. Düsterwald, Hans Joachim 2018: *Handbuch Luftpost Freie Stadt Danzig*. Berlin: morgana-edition

„Zu den Olympischen Spielen in Helsinki 1940 über die Baltischen Staaten“ – Stempelvarianten

Yehoshua Eliashiv, Haifa (ISR)

Geschichtlicher Überblick

Während der XI. Olympischen Sommerspiele in Berlin 1936 vergab das Internationale Olympische Komitee (International Olympic Committee, IOC) die Ausrichtung der XII. Olympischen Sommerspiele 1940 an Tokio. Der zwischenzeitliche Ausbruch des zweiten Japanisch-Chinesischen Krieges am 7. Juli 1938 führte zu der Entscheidung, die Spiele an Helsinki zu vergeben, denn eine kriegführende Partei darf gemäß den Statuten des IOC keine Olympischen Spiele ausrichten. Am 16. Juli 1938 gab das IOC seine Entscheidung dem japanischen Olympischen Komitee offiziell bekannt.

Den Zeitraum für die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 1940 verlegte man aufgrund der unterschiedlichen klimatischen Verhältnisse in Tokio und Helsinki zunächst von 21. September bis 6. Oktober auf den 20. Juli bis 4. August. Der Ausbruch des sogenannten "Winterkriegs" zwischen der Sowjetunion und Finnland am 30. November 1939 zwang das IOC jedoch erneut, die Spiele auf zunächst 1944 und im weiteren Verlauf des II. Weltkriegs schließlich auf 1948 zu verschieben.

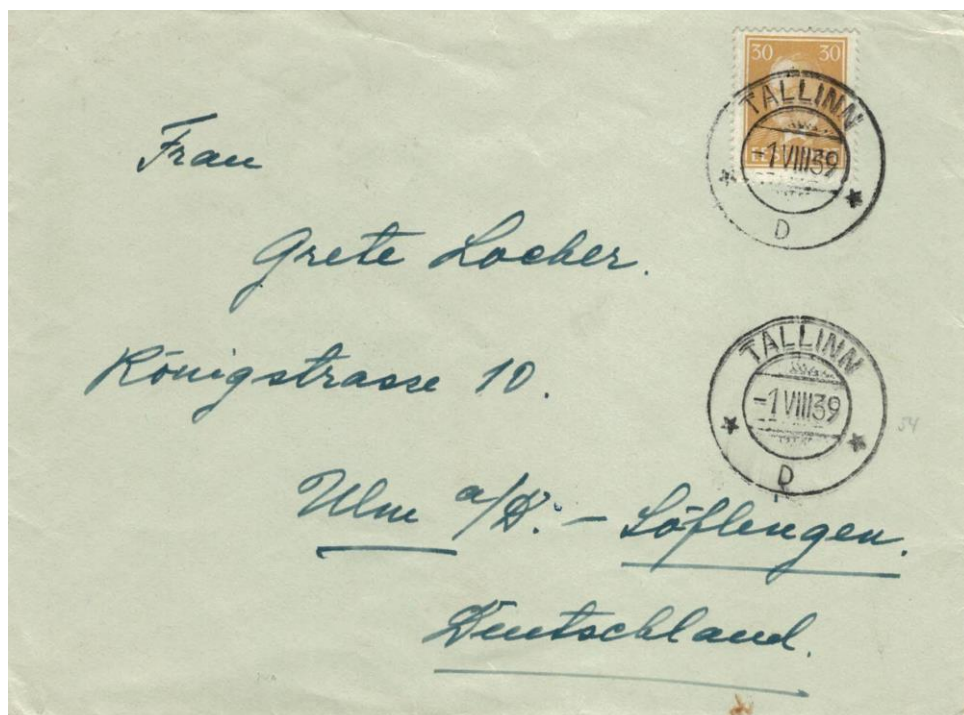


Bild 1

Während dieser Zeit, also zwischen Sommer 1938 und Herbst 1939, als die Stadt Helsinki sich auf die Ausrichtung der Sommerspiele 1940 vorbereitete, entschieden sich Estland und Lettland zur Lancierung einer Werbekampagne mit dem Ziel, ihre beiden Volkswirtschaften zu fördern, indem ein Teil des Touristenstroms nach Finnland über diese beiden baltischen Staaten gelenkt werden sollte.

Tourismusförderung

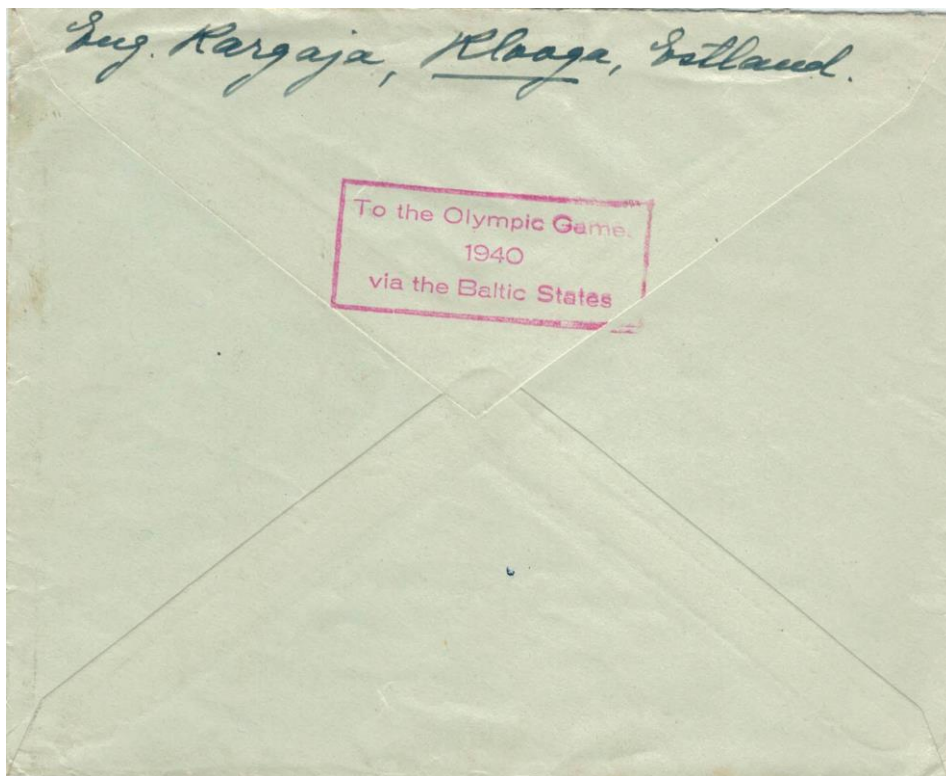


Bild 2

Im Spätsommer 1939 verwendete als erste der beiden die estnische Postverwaltung einen entsprechenden Handwerbestempel für ins Ausland gerichtete Briefpost.

Bild 1 und 2 aus der Sammlung Thomas Löbbering zeigen einen

solchen am Erstverwendungstag, dem 1. August 1939 aus Tallinn nach Deutschland adressierten Brief. Hurt / Ojaste listen den stets auf der Briefrückseite abgeschlagenen Stempel in englischer Sprache unter H/O 39:17. Es handelt sich um einen der wenigen Stempel der estnischen Postverwaltung in einer fremden Sprache.

Bild 3

Die Regierung Lettlands unterstützte die Kampagne mit dem Druck einer entsprechenden Vignette zur Verwendung auf postalischer Korrespondenz. Anders als in Estland wurde diese Vignette jedoch nicht durch die lettische Postverwaltung gesponsert, sondern durch die Tourismusabteilung des Ministeriums für Öffentliche Angelegenheiten.

In Bild 3 zeigt die Vignette den Text **“To the Olympic Games 1940 via the Baltic States”** auf Französisch, Englisch und Deutsch als Teil des Designs. Der Druck dieser Vignette bildete jedoch nur einen Teil der Kampagne.



Eine neue Generation von Stempelmaschinen

Um die weitestmögliche Wirkung in der Öffentlichkeit zu erzielen, nahm die lettische Postverwaltung am 29. August 1939 einen zweisprachigen Maschinenstempel (Französisch-Deutsch) in Nutzung, dessen Werbefahne in ähnlicher Weise dafür warb, zu den Olympischen Spielen 1940 über Lettland anzureisen. Bild 4 zeigt den Abschlag des Maschinenwerbestempels nach Harry von Hofmann (HvH) M-30-A vom Tag der Inbetriebnahme.

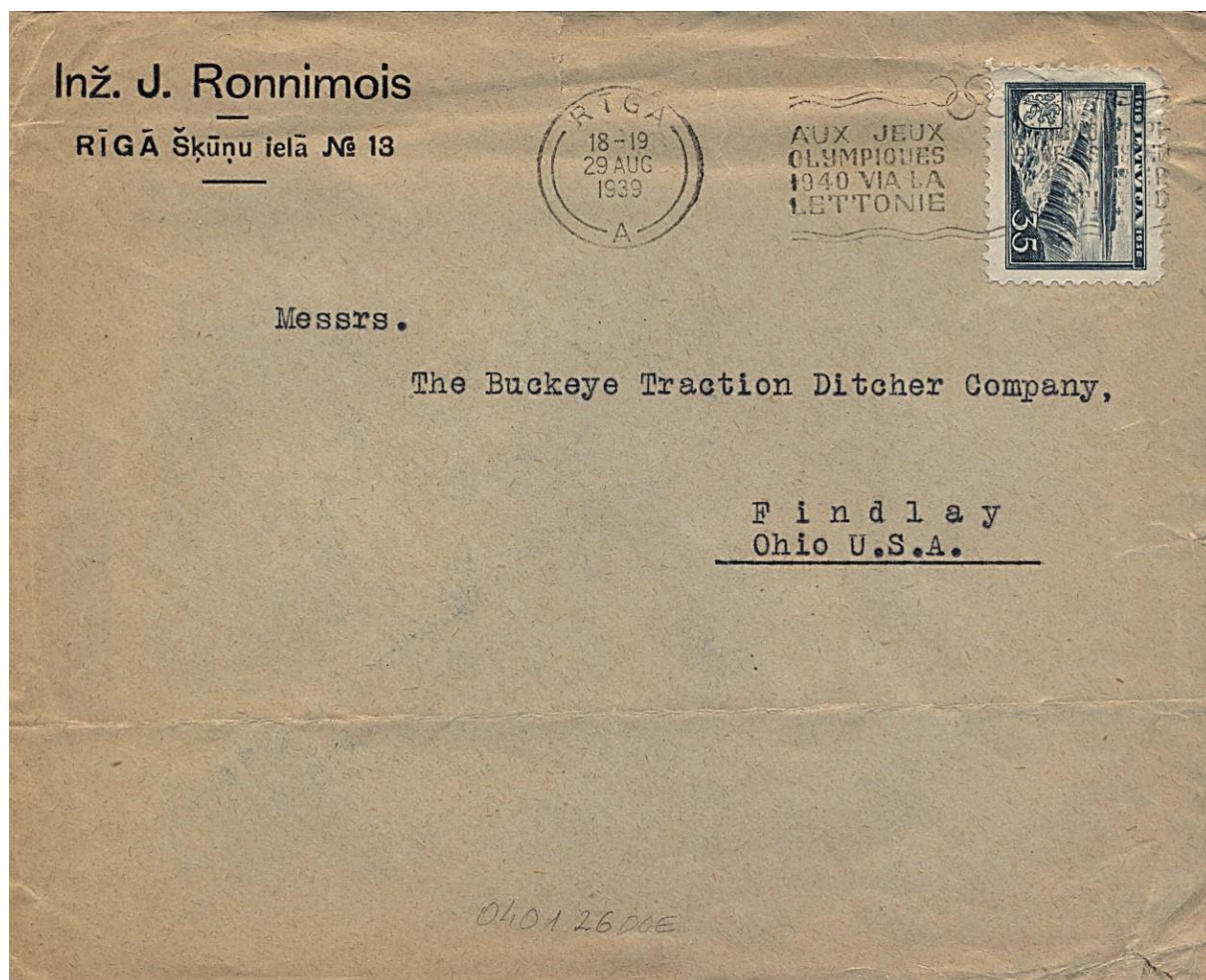


Bild 4

Dieser neue Typ einer Stempelmaschine verdient eine kurze Erläuterung: Im Dezember 1937 ersetzte die lettische Postverwaltung die bisherigen zwei Stempelmaschinen des norwegischen Systems "Krag" durch solche des britischen Systems "UNION" – eine Maschine mit dem Kennbuschstaben "A" und die andere mit dem Kennbuchstaben "B" jeweils unten im Datumsring. Die Nutzung beider neuer Stempelmaschinen startete 1937 gleichzeitig – jede zunächst mit einer unterschiedlichen Werbefahne in lettischer Sprache und nur für den inländischen Postdienst.

Der Werbestempel / die Stempelmaschine für die Olympischen Spiele 1940 mit dem Kennbuchstaben "A", HvH M-30-A, wurde mit Beginn der Kampagne nur noch für die Auslandspost verwendet, der Werbestempel / die Stempelmaschine mit dem Kennbuchsta-

ben "B", HvH M-35-B, dagegen weiterhin für die inländische Post mit einer Werbefahne, die vor einer Karte Lettlands in lettischer Sprache warb "Bereise Dein Heimatland".

Verwechselter Kennbuchstabe

Eine interessante Sache widerfuhr dem olympischen Werbestempel während seiner langen Nutzungszeit: Am Morgen des **2. Januar 1940**, einem Dienstag, hatte der zuständige Postler beide Maschinenstempel wie jeden Tag vor Dienstbeginn zu zerlegen, um am Tagesring das aktuelle Tagesdatum einzustellen. Dabei passierte offensichtlich das Malheur: **Beim erneuten Zusammensetzen der Maschinenstempel verwechselte er die Kennbuchstaben "A" und "B"**. Der Kennbuchstabe "A" landete im Maschinenstempel für den Inlandsverkehr und der Kennbuchstabe "B" im Olympiastempel für den Auslandsverkehr. Bild 5 aus der Sammlung von Andrew Urushima zeigt diesen **Stempel mit dem verwechselten Kennbuchstaben, HvH M-36-B**.



Bild 5

Der Irrtum wurde erst am frühen Nachmittag des **5. Januar 1940**, einem Freitag, entdeckt und die Kennbuchstaben A und B wieder in ihren "richtigen" Werbestempel eingesetzt.

Mein Interesse an diesem Stempelirrtum begann mit dem zufälligen Erwerb des in den Bildern 6 und 7 abgebildeten Briefumschlags.



Bild 6



Bild 7

Natürlich war ich sehr überrascht, bei näherem Hinsehen den Kennbuchstaben "B" anstatt eines "A" zu entdecken. Nach Rücksprache mit zwei erfahrenen Lettlandsammlern, Rainer Lehr und Juris Mors, entschied ich, mich näher mit diesem "Stempelirrtum" zu befassen und veröffentlichte in der Philatelia Baltica Nr. 105 vom 22. Mai 1998 eine entsprechende Frage, leider ohne je eine Antwort zu erhalten.

Seitdem habe ich in zahlreichen verschiedenen Quellen geforscht und bisher folgende fünf Briefe sowie eine Ansichtskarte mit dem französisch-deutschsprachigen Olympiamaschinenstempel und dem Kennbuchstaben "B", **HvH M-36-B**, gefunden:

- Ansichtskarte nach Zürich, Schweiz, Stempeldatum -2.1.1940
- Brief nach Pelhrimov, Reichsprotektorat Böhmen und Mähren, -2.1.1940
- Brief nach Ilmenau, Deutschland, -2.1.1940
- Brief nach Stockholm, Schweden, -2.1.1940
- Brief nach Hamburg, Deutschland, -3.1.1940
- Brief nach Haifa, Palästina, -5-1-1940

Eine Anmerkung zu dem zweiten, zeitgleichen "Stempelirrtum", dem für den Inlandsverkehr genutzte Maschinenstempel mit dem Kennbuchstaben "A", **HvH M-31-A**:

Bild 8 zeigt einen Ortsbrief aus Riga mit dem Stempelabschlag vom -2.1.1940 und der Uhrzeit 15-16 Uhr. Mit Sicherheit muss es für den 2. Januar zeitlich frühere Stundendaten geben. Den spätesten Abschlag fand ich in einer von Sven Krauls Baltikum-Auktionen mit Datum vom -5.1.1940, 14-15 Uhr.



Bild 8

In Bild 9 findet sich nun der klare Beweis für die "Restaurierung" des ursprünglichen Zustands: Ein Briefumschlag mit dem Abschlag des wieder im "richtigen" Maschinenstempel eingesetzten Kennbuchstabens "B", **HvH M-35-B**, vom -5.1.1940, 17-18 Uhr.

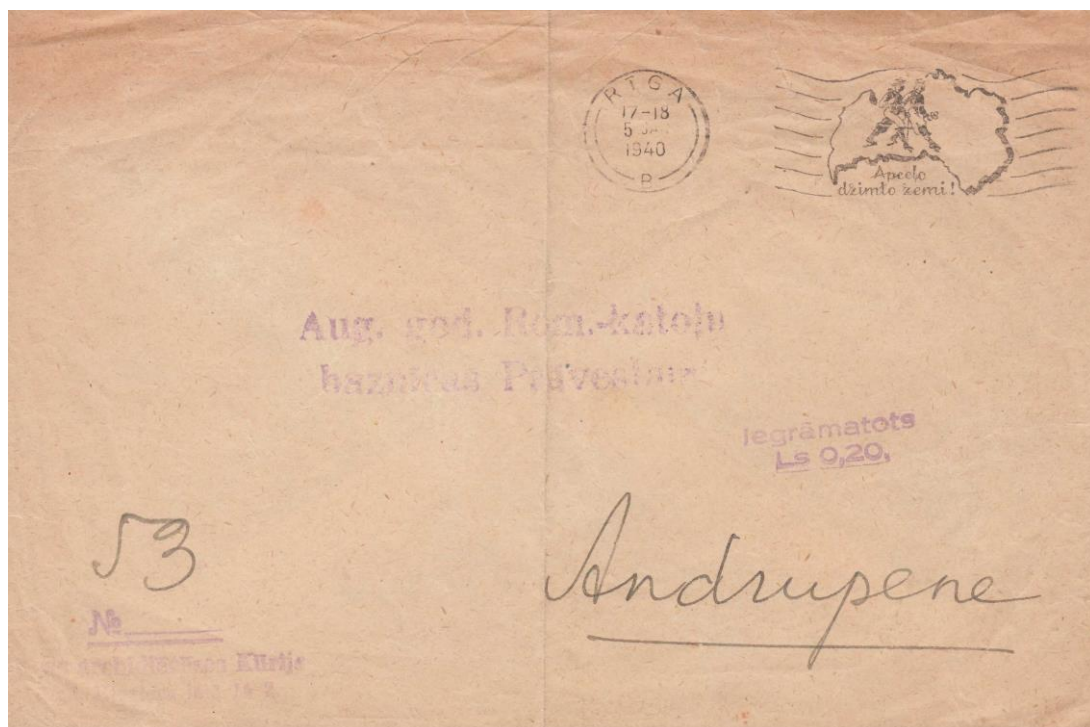


Bild 9

Nach dem Friedensschluss im Winterkrieg zwischen der Sowjetunion und Finnland vom 13. März 1940 – der Völkerbund hatte zuvor die Sowjetunion offiziell als Aggressor benannt – hätte Finnland die Sommerspiele theoretisch durchführen können, verzichtete jedoch aus offensichtlichen Gründen Anfang April gegenüber dem IOC hierauf. Die lettische Postverwaltung beendete daraufhin am 4. April 1940 die Nutzung des Maschinenwerbestempels HvH M 30-A.



Bild 10

Bild 10 zeigt eine Ansichtskarte mit dem letztbekannten Abschlag des Stempels vom -4.4.1940.

Neuentdeckung

Vor einigen Jahren entdeckte Sammlerfreund Juris Mors erstmals den Abschlag des Olympiastempels mit **kopfstehender Stundenangabe**. Er veröffentlichte den Stempelabschlag vom 22. November 1939 mit der kopfstehenden Stundenangabe 14-15 Uhr auf seiner Website. Bild 11 zeigt einen solchen Abschlag. Seither haben sich zwei weitere Abschlüsse mit diesem Stempelirrtum gefunden.



Bild 11

Dies also ist die wohl einmalige Geschichte einer Kampagne zur Tourismusförderung und eines Maschinenwerbestempels mit olympischer Thematik. **Ich bin dankbar für jede weitere Information zu diesem Thema.**

(Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte Thomas Löbbeling.)

Literatur

1. von Hofmann, Harry (Hg.) 1999: *Lettland, Die Stempel und Postanstalten 1918–1940*. Hamburg.
2. Hurt, Vambola & Ojaste, Elmar (Hg.) 1986: *Estland, Handbuch und Katalog*. Göteborg.
3. Wikipedia

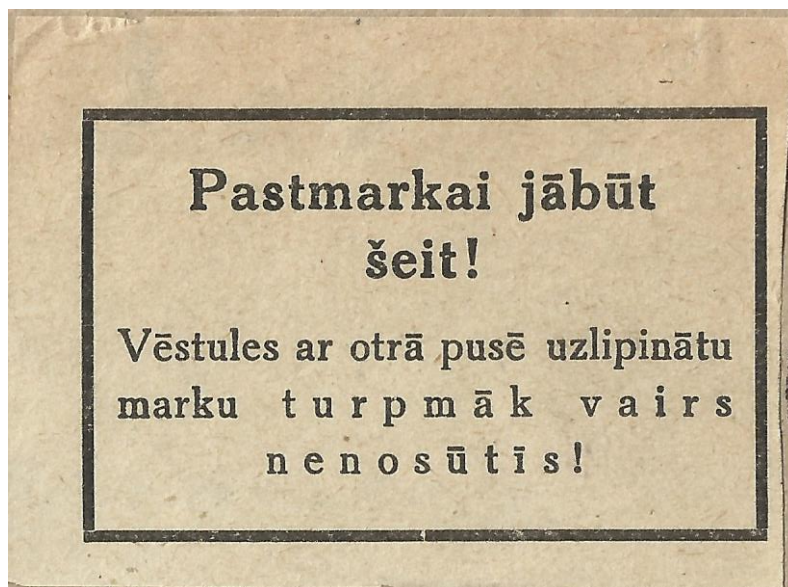
„Die Briefmarke gehört hierhin!“

Ruud van Wijnen, Arnhem (NDL)

Bild 1

Der nebenstehend abgebildete Hinweiszettel klebt auf drei Briefen nach Riga aus dem Jahr 1944. Sein lettischer Text lautet auf Deutsch:

„Die Briefmarke gehört hierhin! Briefe mit Briefmarken auf der Rückseite werden in Zukunft nicht mehr befördert!“



Klare Ansage! Aber woher stammt dieser Hinweiszettel „so plötzlich“?



Bild 2

Trauerdrucksache von
РУЕНЬ / Rujiena nach
ВОЛЬМАРЪ / Valmiera,
19–20. November 1917;
frankiert mit 2 x 1 Kop.
Michel Nr. 63IIBb (2)

Solange Postler die Briefmarken auf Karten und Briefen von Hand entwerteten, oder in der Vormarkenzeit gar keine Marken zu entwerten waren, mochte es zweitrangig gewesen sein, wo genau die Briefmarke klebte. Möglicherweise spornte es den einen oder anderen Postler sogar an, eine an unkonventionellem Platz verklebte Marke trotzdem auf Anhieb sauber zu entwerten. Umgekehrt kann ich mir gut vorstellen, dass Briefmarken auf der Rückseite des Umschlags oder auf der Bildseite der Ansichtskarte Grund zur Klage gaben. Die Arbeitszufriedenheit des stempelnden Postlers mag wohl auch von der Zahl der abzustempelnden Poststücke abhängig gewesen sein: alle Zeit in der Postagentur auf dem platten Land, schnell-schnell auf dem Hauptpostamt in der Großstadt.

Auf Briefen der Vormarkenzeit suchte sich der Postler einfach eine freie Stelle, um seinen Stempel abschlagen zu können oder zumindest doch möglichst wenig der Anschrift zu treffen. Das gleiche galt wohl auch später für Postkunden, welche die Anschriftseite vollständig beschrieben hatten und nun nach einer freien Stelle für die Frankatur suchten. Und bisweilen blieb partout auf der Vorderseite kein Plätzchen mehr für die Marke, so dass sie notgedrungen ihren Platz auf der Rückseite finden musste.

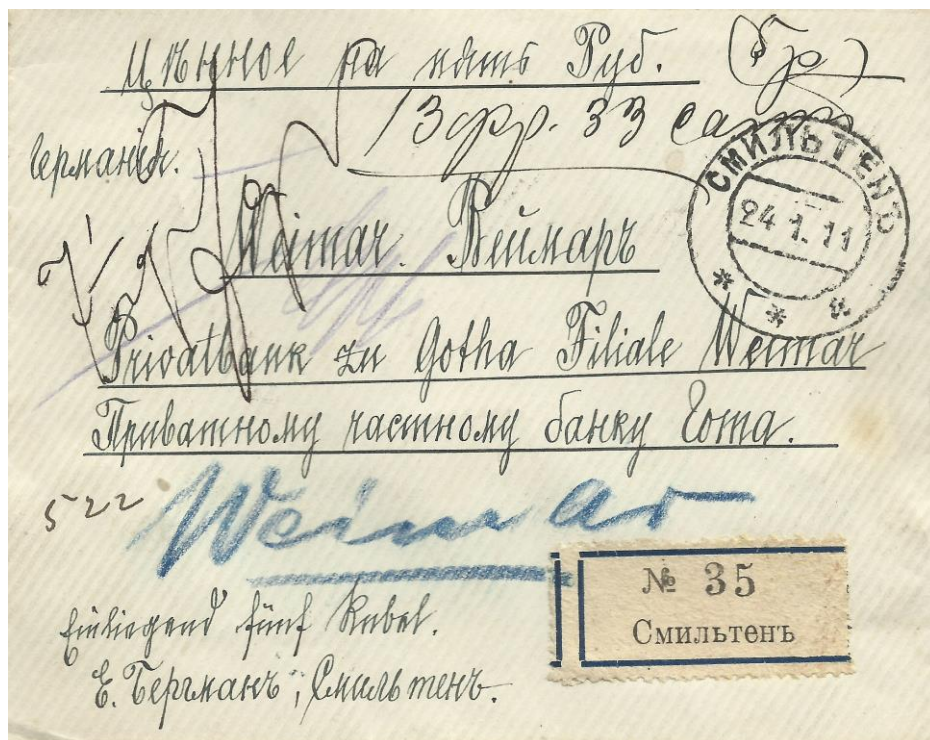


Bild 3

Geldbrief von СМІЛЬТЕНЬ / Smiltene nach WEIMAR, 24. Januar / 6.-10. Februar 1911, frankiert mit 24 Kopeken, Michel 68IA (2), 69IAb rückseitig

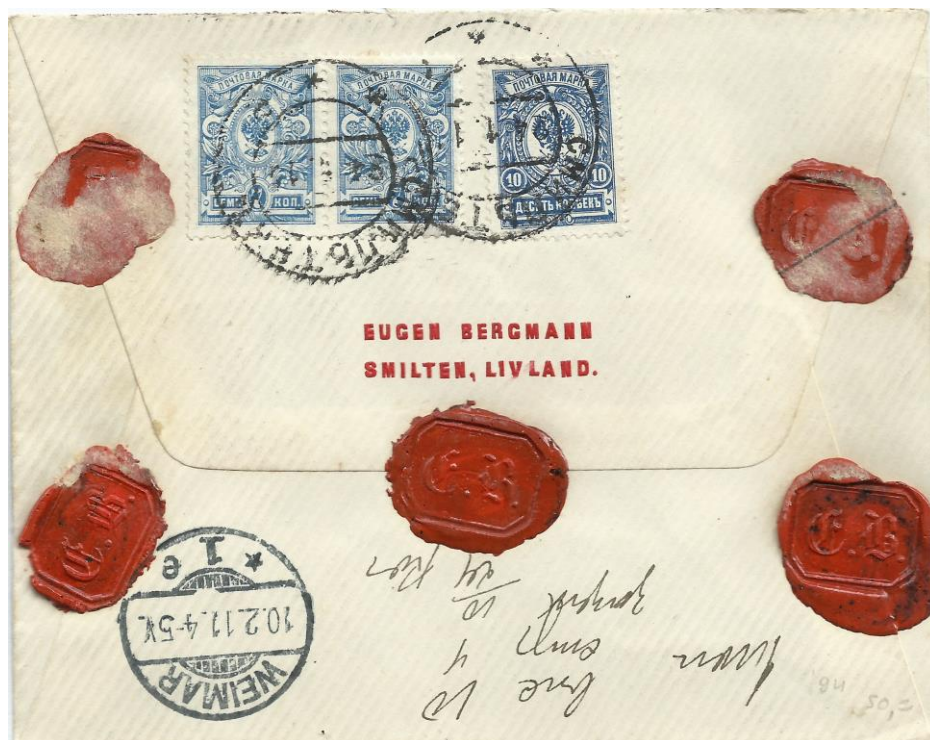


Bild 4

Mit Einführung der Stempelmaschinen änderte sich dies allerdings, und es wurde wichtig, die Frankatur stets knapp unterhalb der Brief- oder Kartenoberkante anzubringen.

Soweit bekannt, nahm das Hauptpostamt in Riga 1908 zwei Stempelmaschinen des norwegischen Herstellers KRAG in Betrieb.



Bild 5

Zu stempelnde Briefe bündelte der Postbeamte einheitlich mit den zu stempelnden Briefmarken an der Oberkante der Poststücke. Danach stellte er das Briefbündel kopfüber in die Maschine, welche die Briefe nacheinander über ein Rad mit gerändeltem Rand an einem rotierenden Stempelzylinder vorbeizog. Ein vollständiger Stempelabdruck umfasste zwei Datumsteile und zwei Fahnen mit einer Gesamtlänge von etwa 16 Zentimetern. Es spielte also keine Rolle, ob die Briefmarke rechts oder links oben auf dem Brief klebte. Der Stempel traf die Marke immer, manchmal um Haaresbreite.



Bild 6

Der Kaiserlich Russischen Reichspost (... und auch dem Weltpostverein) war schon 1868 klar, dass Briefmarken rechts oben auf Umschlag und Karte gehörten. Russische Ganzsachen zeigten den Wertstempeldruck stets rechts oben.



Bild 7

Auch auf amtlichen Postkartenformularen, Privatganzsachen und Ansichtskarten zeigte ein getüpfeltes Rechteck, wo die Briefmarke kleben sollte: rechts oben. Auf den frühen Drucken gab man dies sogar wortwörtlich vor: Мѣсто для марки, "Platz für eine Briefmarke".

Die Krag Stempelmaschinen auf der Hauptpost in Riga überlebten den I. Weltkrieg mehr oder minder unbeschädigt. Nach einer Generalüberholung nahm die Post Lettlands sie 1920 erneut in Betrieb. Sie stempelten bis 1938 unverändert mit 16 Zentimeter Länge über die gesamte Breite des Poststücks.

Der Absender des Briefes von Bild 8 mochte seinen Firmennamen nicht überstempelt sehen und klebte die Briefmarke daher unter diesen. „Zu tief“ fand der Postler und steckte den Umschlag hochkant in die Stempelmaschine – leider nicht mit dem gewünschten Ergebnis... Zu guter Letzt kam wieder der gute alte Handstempel zum Einsatz.



Bild 8

Um den Jahreswechsel 1937/38 nahm die lettische Post in Riga zwei neue englische Stempelmaschinen in Betrieb. Nun wurde es für die Absender von Karten und Briefen ernst: Die Frankatur musste ohne Wenn und Aber rechts oben kleben, da die neuen Maschinen nur dort den Abschlag des Stempels anbrachten. Ähnliche Maschinen kamen in zahlreichen Ländern zum Einsatz, mit ähnlichen Problemen für die Post.

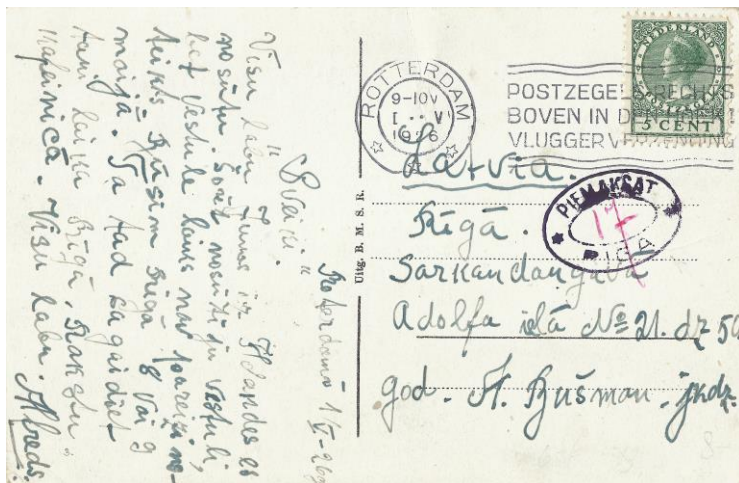


Bild 9

Die Werbefahnen der neuen Stempelmaschinen mahnten vielfältig, die Frankatur nur rechts oben anzubringen. In den Niederlanden versicherte die Post darüber hinaus, dass die Post so schneller befördert werde.



Bild 10

Die französische Post gab sich militärisch: „Kleb die Briefmarke oben rechts auf den Umschlag“!



Bild 11

Und die Belgier wurden zweisprachig darauf hingewiesen, dass die Briefmarke doch nun wirklich auf die Vorderseite des Briefes gehöre.

Stempelmaschinen mit ähnlich vielfältigen Werbeeinsätzen gab es bei der lettischen Post nicht, möglicherweise weil die Letten ihre Briefmarken eh brav rechts oben anbrachten. Während meines langen Sammlerlebens fand ich jedenfalls kaum je Poststücke mit links oben oder unten verklebten Marken, wohl aber regelmäßig Briefe, auf denen die

Frankatur auf der Brieffrückseite, gleichsam als Verschlussmarke, angebracht war. Aber die kamen meist auch vom Lande, aus Kleinstädten, Dörfern und Flecken – und wurden da natürlich von Hand mit dem Handstempel entwertet.

In meiner Sammlung befinden sich aus der Zeit der ersten sowjetischen Besetzung Lettlands 1940–1941 und aus der deutschen Besatzungszeit 1941–1944 unter tausenden Poststücken gerade einmal vier Briefe mit **nicht** rechts oben verklebten Marken.



Zunächst der in Bild 12 gezeigte Brief. Er wurde als Ortsbrief innerhalb Rigas versandt und links oben frankiert. Der Postbeamte drehte zum Stempeln in der Maschine den Brief einfach um 90 Grad nach links, und das Problem war gelöst. Der zweisprachige Ma-

schinenstempel РИГА-РІГА A war übrigens nur gut zwei Wochen zum Entwerten von Briefmarken in Betrieb. Danach kam er ohne Fahne als Ankunftstempel zum Einsatz.



Bild 13

Ein Mitarbeiter der Druckerei „Grafika“ klebte am 11. September 1943 die „Führer-marke“ zu 12 RPfg. links oben auf den Briefumschlag.

Der Maschinenstempel ist glasklar abgeschlagen und bestens les-

bar, nur – er verfehlte die Marke! Der gute alte Handstempel kam erneut zum Einsatz.

Danach wurde es der Post offensichtlich zu bunt mit den unmöglichen Plätzen, an denen man eine Briefmarke verkleben konnte, und sie machte 1944 unmissverständlich klar, wo es ab sofort „bis zum Endsieg“ langging: **„Die Briefmarke gehört hierhin! Briefe mit Briefmarken auf der Rückseite werden in Zukunft nicht mehr befördert!“**



Bild 14 zeigt einen Brief, der am 13. März 1944 von VECSKUJENE nach Riga auf die Post ging. Weil die erste Zeile der Adressangabe zu weit nach rechts reichte, fand die Briefmarke darüber keinen Platz mehr und lan-

dete rechts unten. Die Post in Riga, nehme ich an, brachte dann dort, wo die Marke hingehört hätte, den Hinweiszettel an. "Die Briefmarke gehört hierhin!" Das stimmt. Die Drohung „... werden in Zukunft nicht mehr befördert!“ verhallte für den Absender ungehört und ließ den Adressaten mit fragenden Augen zurück.



Bild 15

Auch der am 6. Juli 1944 von HASENPOTH (AIZPUTE) nach Riga versandte Brief wurde wahrscheinlich normal befördert. Als eine Art Verschlussmarke klebt die Briefmarke mitten auf der Umschlagrückseite

(nicht abgebildet). Der Handstempel kam zum Einsatz, um sie zu entwerten. Der Gebots- und Drohzettel fand auch diesmal nachträglich seinen Platz auf der Briefvorderseite, al-

lerdings nicht ganz an der richtigen Stelle „rechts oben“, da dort bereits der Tagesstempel abgeschlagen worden war.

Man kann sich natürlich zu Recht fragen, welchen Sinn es macht, einen Hinweiszettel zu verwenden, dessen Adressat – der Absender – ihn wahrscheinlich nie zu sehen bekommt. Uns Sammler interessiert jedoch mehr zu wissen, wann, wo und von welcher Postverwaltung dieser Hinweiszettel verwendet wurde. Handelt es sich um einen Hinweiszettel aus der Zeit lettischer Selbständigkeit bis 1940? Das wäre möglich. Jedoch habe ich bisher noch keinen solchen gesehen. Könnte er aus der Zeit der ersten sowjetischen Besetzung Lettlands 1940–1941 stammen? Das halte ich für unwahrscheinlich, denn in diesem Fall wäre er zweisprachig Russisch und Lettisch abgefasst worden. Oder stammt er von der lettischen Landespost unter deutscher Besatzung 1941–1944? In diesem Fall hätte er eigentlich zweisprachig Deutsch und Lettisch abgefasst sein müssen.

Können Sie den Schleier der Unwissenheit lüften? Zögern Sie nicht, ich höre gern von Ihnen!

P.S. der Redaktion

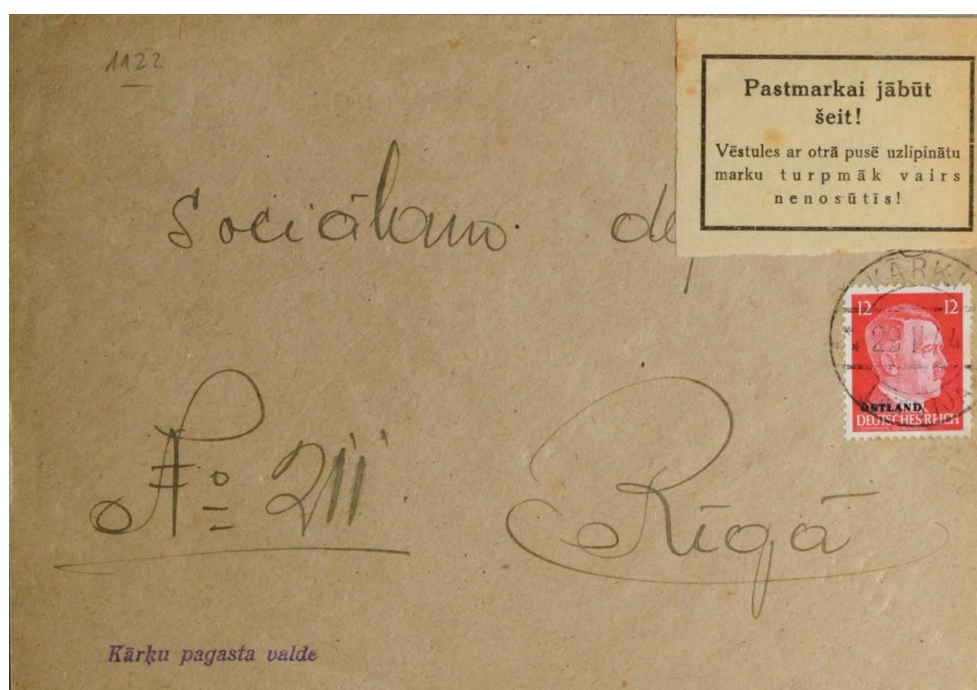


Bild 16

Dieser Hinweiszettel ist bis dato ausschließlich für 1944 zwischen Februar und Juli belegt auf Poststücken, die durch die Landespost nach Riga transportiert wurden. Es ist daher wahr-

scheinlich, dass es sich um eine Eigenanfertigung der lettischen Landespost handelt, die ja durchaus den Vorgaben der Reichspost und der DDP Ostland entsprach, darüber hinaus sogar den Vorgaben des Weltpostvereins „rechts oben“. Dass der Text nur auf Lettisch verfasst ist, erscheint folgerichtig, da nicht Deutsche, sondern lettische Landesbewohner seine Adressaten waren. Los 6315 der 375. Heinrich-Köhlerauktion, Bild 16, enthielt u.a. ein weiteres Exemplar des Hinweiszettels auf einem Brief aus KĀRĶI vom 29 II 44 nach Riga.

Literatur

Marcilger, Victor 1987: *Riga. Die Postgeschichte bis 1919*, Kapitel 12. Heide.

Memel / Klaipėda 1923 – Weltpolitik im Spiegel der Philatelie

Olav Petri, Zeist (NDL) und Thomas Löffbering, Holzappel (D)

1923 wurde das Memelgebiet litauisch, und die Welt der Briefmarken illustriert diesen politischen Wandel augenfällig. Zunächst wollen wir Ihnen die (post-) geschichtlichen Rahmenbedingungen vor Augen führen, danach einige Briefmarkenausgaben vorstellen und schließlich versuchen, die Frage zu beantworten, warum für ein so kleines Gebiet so viele Briefmarken verausgabt wurden. Wir hoffen, mit diesem Artikel bei den Briefmarkensammlern des Baltikums neues Interesse zu wecken für fast vergessene Zeiten und für die Briefmarken als lebendige Zeugen einer hochspannenden Ära.



Bild 1: Spiegelsaal im Schloss Versailles

Die unmittelbare Vorgeschichte der Ereignisse des Jahres 1923 begann am 10. Januar 1920 mit dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages. Artikel 99 bestimmte die Abtrennung des Gebietes nördlich der Memel und des Ruß bis zur damaligen litauischen Grenze einschließlich des entsprechenden nördlichen Teils der Kurischen Nehrung durch das Deutsche Reich an die Interalliierte Kommission, im Folgenden kurz „Entente“ genannt. Die Abtretung erfolgte ohne Volksabstimmung. Gleichzeitig wurde das Gebiet der Verwaltung des Völkerbundes unterstellt, der Frankreich als Schutzmacht der Entente mit der Mandatsverwaltung beauftragte. Das Memelgebiet entstand.

Philatelistisch begegnen wir ihm sichtbar zunächst in Form deutscher Briefmarken mit dem **Aufdruck „Memelgebiet“**, welche die Reichsdruckerei Berlin ausführte und die deutsche Reichspost ab August 1920 an den Postschaltern verausgabte, Michel Nr. 1–17. Parallel dazu und in offensichtlicher Konkurrenz veranlasste die französische Mandatsverwaltung durch die französische Staatsdruckerei Paris, Briefmarken der Republik Frankreich mit dem **Aufdruck „Memel“** und der deutschen Währungsbezeichnung Mark und Pfennig zu versehen, Michel Nr. 18–46. Diese erschienen erstmals ab dem 7. Juli 1920, also noch vor den deutschen Überdruckmarken, an den Schaltern, so dass bis zum 31. Oktober 1920 **Mischfrankaturen „deutscher“ und „französischer“ Überdruckmarken** möglich waren (Michel Nr. 1–47).

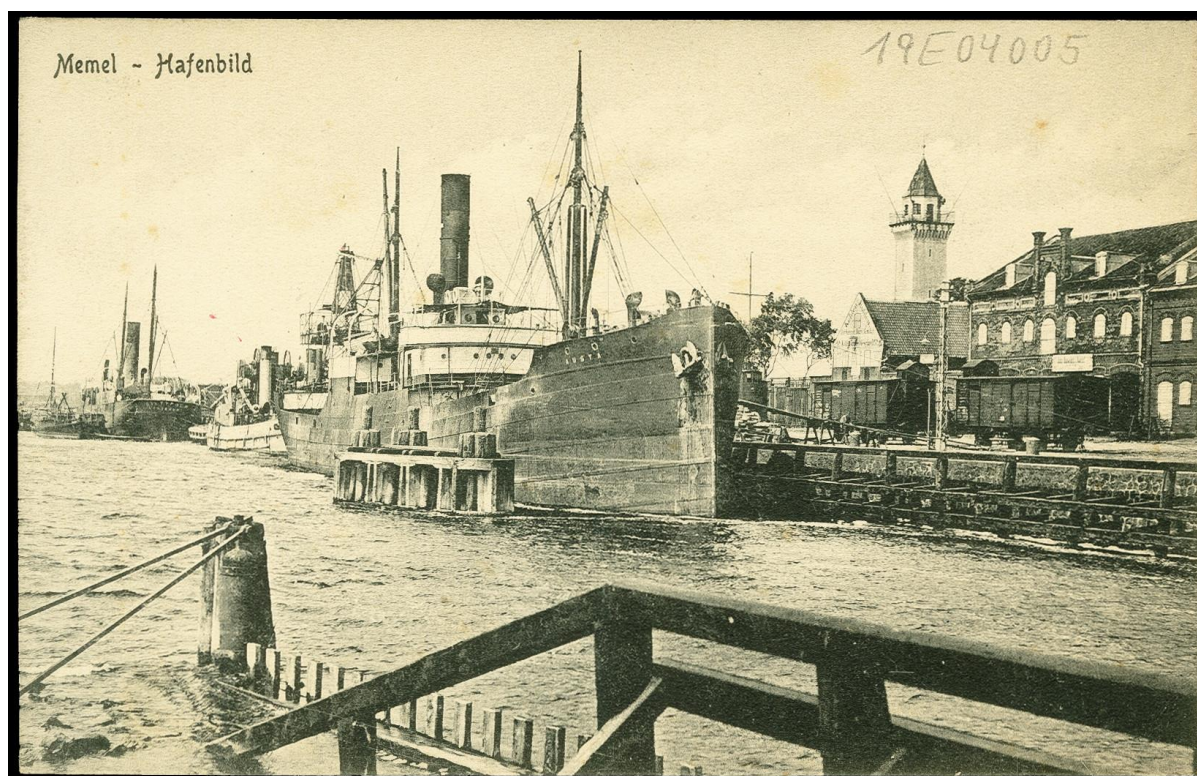


Bild 2: Memeler Hafen

Danach waren bis zum 25. Januar 1923 ausschließlich französische Überdruckmarken zur Frankatur zugelassen, Michel Nr. 18–120. Diese blieben bis zum 31. März 1923, also fast bis zum Ende der Markwährung, im Memelgebiet frankaturgültig, ab dem 26. Januar 1923 mit Ausgabe der ersten „litauischen“ Marken in Markwährung (Michel Nr. 121–166) auch in Mischfrankatur mit diesen.

Mit Einführung der litauischen Währung Litas am 16. April 1923 blieben dann die litauischen Überdruckmarken in deutscher Markwährung, Michel Nr. 121–166, bis zum 9. Juni 1923 frankaturgültig. Sie wurden zum Tageskurs der Mark zunächst in US-Dollar und anschließend in Litas umgerechnet.

Die ab dem 16. April 1923 verausgabten Überdruckausgaben Litauens für das Memelgebiet, Michel Nr. 167–237, behielten bis zum 31. August 1925 – und damit weit über das staatsrechtliche Endes des Memelgebiets am 8. Mai 1924 – ihre Frankaturgültigkeit.

Da zusätzlich ab dem 5. August 1923 die Briefmarken der Republik Litauen, Michel Nr. 138–242, einseitig von dieser im Memelgebiet für frankaturgültig erklärt und auch an den Postschaltern vertrieben wurden, ergab sich ein Zeitraum von über zwei Jahren, vom 5. August 1923 bis zum 31. August 1925, für **Mischfrankaturen litauischer Marken des Memelgebiets und Marken Litauens**. Allerdings war die Verwendung litauischer Marken im autonomen Memelgebiet **völkerrechtlich** erst ab dem 8. Mai 1924, dem Tag der Ratifizierung der Memelkonvention durch den Seimas, zulässig, wenn sie auch bereits vorher von der Botschafterkonferenz widerspruchsfrei hingenommen wurde.



Bild 3: Stadtansichten

Während der gesamten Zeit vom 10. Januar 1920 bis zum 15. April 1923 blieb die deutsche Reichswährung in Mark und Pfennig das gesetzliche Zahlungsmittel im Memelgebiet. Entsprechend galten währenddessen die Postgebühren der deutschen Reichspost. Damit spiegelten auch die Postgebühren im Memelgebiet 1:1 die zunehmend galoppierende Inflation der Markwährung im Reichsgebiet wider. Hier liegt sicherlich ein Grund für die hohe Zahl verausgabter Marken, wenngleich nicht der einzige. Der Verlauf der deutschen **Inflation** erklärt jedoch wesentlich den turbulenten Verlauf der Ereignisse um die politische Zukunft des Memelgebiets im Winter 1922/23.

Da die deutsche Reichsregierung zunehmend versuchte, die im Versailler Vertrag in Goldmark festgelegten Summen zur Tilgung deutscher Kriegsschulden zu „erwirtschaften“, indem sie die Rotation der Gelddruckmaschinen erhöhte, verlor die (Papier-) Mark mehr und mehr an Wert. Die trabende Inflation begann ab 1922 zu galoppieren. Die Alliierten sahen dem Treiben nicht tatenlos zu, sondern beschlossen, die Reparationsleistungen in Naturalien einzutreiben. Zwischen dem 11. und 16. Januar 1923 besetzten französi-

sche und belgische Truppen die Kohle- und Erzreviere Westdeutschlands. Die **Ruhrbesetzung** begann. Eben diese politische Großwetterlage nutzten litauische Kräfte, um im Memelgebiet vollendete Tatsachen zu schaffen.

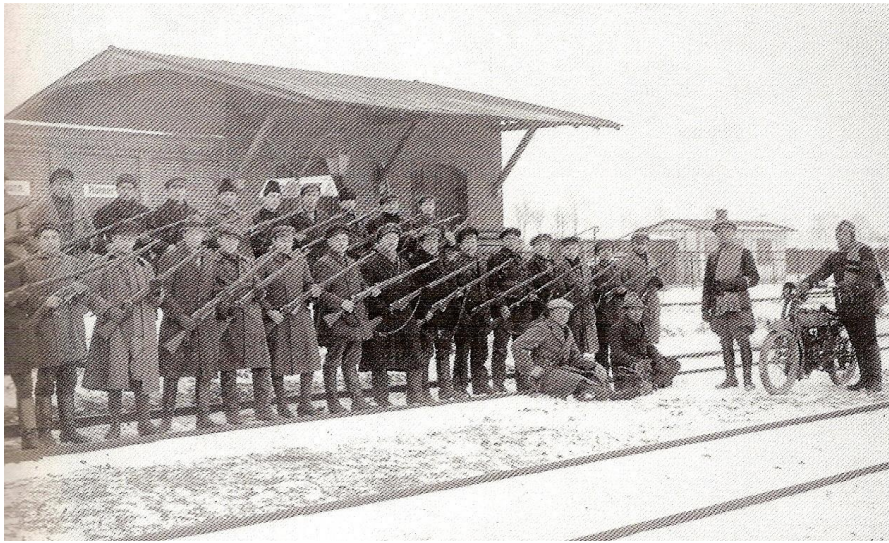


Bild 4: Litauische Insurgenten 1

Zwischen dem 6. und 10. Januar 1923 trafen zunächst etwa 1.000 bewaffnete litauische Freischärler teils mit dem Zug aus der provisorischen litauischen Regierungshauptstadt Kaunas am Haupt-

bahnhof von Memel ein, teils sickerten sie über die grüne Grenze ein. Lautstark forderten sie, verstärkt durch etwa 100 ethnisch litauische Einheimische, die „Befreiung“ Klaipėdas und das Eingreifen litauischer Truppen. Diese kamen dann auch, zunächst verdeckt und wenig später offen – der Vergleich mit den „kleinen grünen Männchen“ späterer „Befreiungen“ liegt nahe. Am **15. Januar 1923** schließlich besetzten reguläre litauischen Truppen Memel / Klaipėda.



Bild 5: Litauische Insurgenten 2

Mastermind hinter der operativen Planung und Durchführung des Coups war der damalige Chef der Gegenspionage im litauischen Kriegsministerium, **Jonas Polovinkas-Bubrys** (Bubrys nannte er

sich in Anlehnung an eine einheimische litauische Bauernfamilie, um sich so als Einheimischer bezeichnen zu können). Polovinkas wurde dann auch der erste Gouverneur, offiziell **„der ständige Vertreter der Republik Litauen in dem autonomen Gebiet Klaipėda“**, im Botschafterrang unter litauischer Verwaltung (19. Febr. 1923 bis 24. Febr. 1924 und 27. Okt. 1924 bis 8. Nov. 1925). Zwischenzeitlich nahm der spätere litauische Präsident Antanas Smetona vom 24. Februar bis zum 27. Oktober 1924 diese Aufgabe wahr.

Was taten die Franzosen? Nun, in den Anfangstagen zwischen dem 6. und dem 10. Januar 1923, versuchten sie, die öffentliche Ordnung mit Waffengewalt aufrecht zu erhalten. Es kam zu Schießereien zwischen litauischen Insurgenten und französischen Mandats-truppen, unterstützt von deutschen Bewohnern Memels, mit mehreren Toten und Verletz-ten. Diese Phase währte jedoch nur kurz. Rasch wurde klar, dass die weniger als 200 Mann umfassende französische Mandats-truppe keine reale Aussicht hatte, gegen regulä-re litauische Kräfte zu bestehen. Kurzfristige Verstärkung war nicht möglich. Frankreich drohte halbherzig mit der Entsendung von Kriegsschiffen und befahl den französischen Kräften vor Ort, das Feuer einzustellen. Schließlich stürmten litauische Kräfte die französi-sche Garnison der Mandatsmacht und man einigte sich auf einen Waffenstillstand.

Am **16. Februar 1923** anerkannte die Botschafterkonferenz der Entente die Besetzung als *fait accompli* (vollendete Tatsache). Die französischen Truppen kehrten drei Tage später auf den inzwischen eingetroffenen Kriegsschiffen nach Frankreich zurück. Bilder des Buchs von Isabelle Chandavoie, „Les Français à Klaipėda et après (1920–1932)“, erwecken den Eindruck, dass die Französische Verwaltung und die „chasseurs alpins“ (Gebirgsjäger) eine überwiegend angenehme und friedliche Zeit im Memelgebiet verbracht haben.



Bild 6:
Das Fanfaren-
korps der franz.
Gebirgsjäger

Zur Vorgeschich-te der Ereignisse in Memel 1923 gehören ebenso die Auseinander-setzungen zwis-chen Polen, Li-tauen und der RSFSR (Russi-

schen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik) seit 1919/20. Zunächst führten diese zur Besetzung des Gebietes um die litauische Hauptstadt Vilnius durch polnische Kräfte. Das Parlament des hier gebildeten Staates **Mittellitauen** „bat“ am 20. Februar 1922 um Aufnahme in die Republik Polen. Diesem Gesuch stimmte der Sejm am 18. April 1922 zu. Der Verlust der Hauptstadt Vilnius führte innerhalb Litauens zur Stärkung nationalistischer Kräfte, die gleichsam als Kompensation hierfür den Anschluss des Memelgebiets an Litauen forderten.

Aus Sicht der Entente bot sich die Möglichkeit, den ihrerseits angestrebten *cordon sanitaire* (Sicherheitsgürtel gegenüber der Sowjetunion und dem Deutschen Reich) in Ostmitteleu-ropa dadurch zu stabilisieren, dass man sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe schlug, nämlich die Interessen Polens wie Litauens zufrieden zu stellen. So geschah es: Am **15.**

März 1923 bestätigte die Entente die neue polnische Ostgrenze. Das Gebiet um Vilnius wurde international als zu Polen gehörig anerkannt.

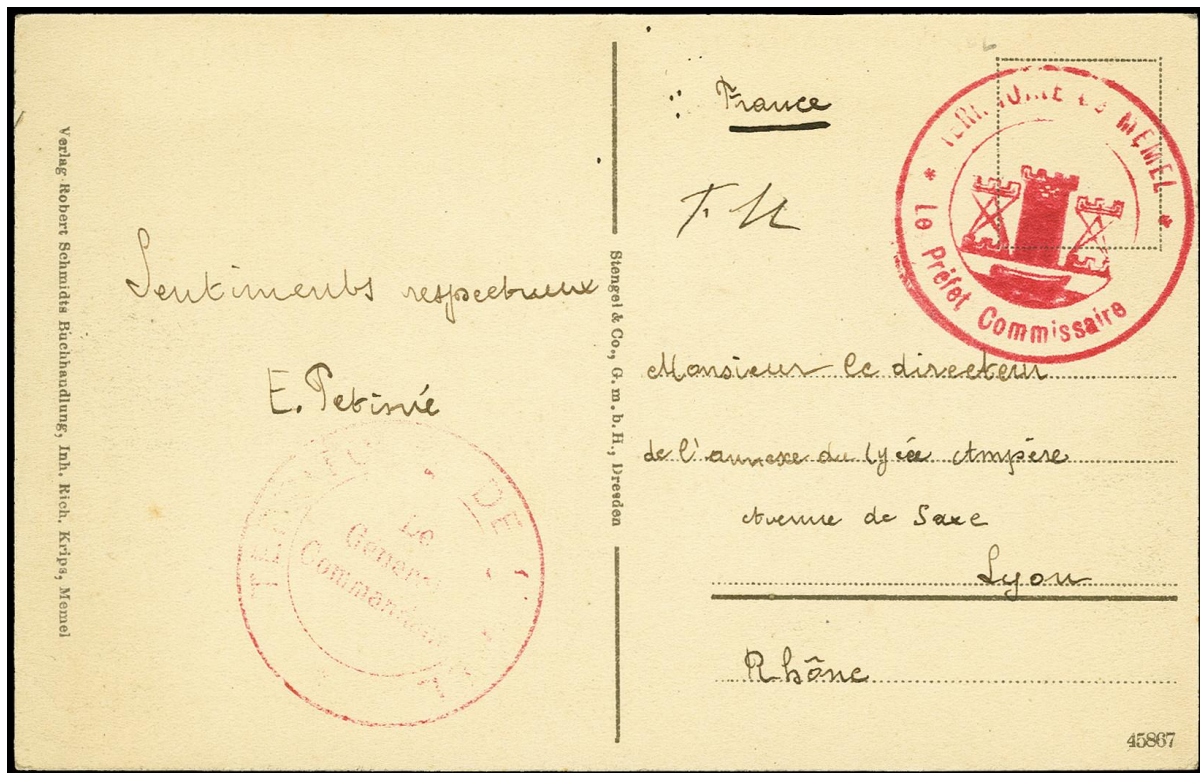


Bild 7 Französische Feldpostkarte aus Memel nach Lyon 1923

Am **25. März 1923** bekräftigte die Entente gegenüber Litauen ihre am 16. Februar gegebene Zusage, das Memelgebiet an Litauen anzugliedern. Sie veranlasste die Erarbeitung der sogenannten „**Konvention über das Memelgebiet**“, die im Wesentlichen die kulturellen Autonomierechte der deutschen Bevölkerungsmehrheit sicherstellen sollte. Nach Unterzeichnung durch die vertragschließenden Parteien und Zustimmung des litauischen Parlaments (des Seimas) setzte der Völkerbund die Konvention am **8. Mai 1924** in Kraft. Das „autonome Gebiet Klaipėda“ wurde völkerrechtlich Teil der Republik Litauen. Bei der Volksabstimmung 1925 bezeichneten sich von den 140.000 Bewohnern des Gebiets 72,5 % als Deutsch und 27,5 % als Litauisch. 95 % der gesamten Bevölkerung gaben ihre Konfession mit evangelisch-lutherisch an.

Im Dezember 1926 setzte Litauen mit der **Ausrufung des Kriegsrechts** weite Teile der kulturellen Autonomiebestimmungen der Memelkonvention außer Kraft. Dies führte zu zahlreichen Auseinandersetzungen innerhalb des Memelgebiets zwischen der deutschen Bevölkerungsmehrheit – die Bevölkerung der Stadt Memel bezeichnete sich 1925 zu über 90 % als Deutsch – und litauischen Regierungsorganen. Auf internationaler Ebene unterlag Kaunas regelmäßig vor dem Internationalen *Cour de Justice* (Gerichtshof) des Völkerbunds in Auseinandersetzungen um Autonomiebestimmungen der Memelkonvention.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Deutschen Reich am 30. Januar 1933 verschärfen sich die nunmehr ideologisch aufgeheizten Konflikte und führten ähnlich wie in der Freien Stadt Danzig zu stets steigendem Einfluss nationalsozialistischer Organisati-

onen bei der deutschen Bevölkerung des Memelgebiets. Am **22. März 1939** beugte sich die litauische Regierung schließlich einem deutschen Ultimatum und trat das Gebiet des vormaligen Memelgebiets an das Großdeutsche Reich ab. Neues Unheil nahm seinen Lauf.

Die Briefmarken unter litauischer Verwaltung

1. Hilfsausgaben

Nach dem Einmarsch litauischer Truppen in Memel / Klaipėda am 10. Januar 1923 behielten die Briefmarken auf Mark und Pfennig sowie die deutschen Posttarife bis zum 15. April 1923 ihre Gültigkeit. Beginnend mit der Ausgabe vom 26. Januar 1923, Michel Nr. 121–123, wurden die Marken jedoch nicht länger durch die französische Staatsdruckerei Paris überdruckt bzw. gedruckt, sondern durch verschiedene Druckereien im Memelgebiet und in Litauen. Den Anfang machte die Druckerei Rytas AG in Memel. Hintergrund bildete die formelle Unterstellung der Postverwaltung im Memelgebiet von der „vorläufigen Verwaltung“ unter der Mandatsverwaltung, in deren Auftrag die Deutsche Reichspost arbeitete, unter das litauische Verkehrsministerium in Kaunas am 24. Januar 1923.

2. Neue Zeit, neue Briefmarken: „Sichel“, „Linien“, „Sternchen“



Bild 8 Mi 126 PF 50 M auf 25 C

Neue Briefmarken sollten deutlich machen, dass eine neue Zeit angebrochen war im Memelgebiet. Nicht verausgabte litauische Dienstmarken mit dem „Vytis“-Reiter boten sich dazu an. Sie waren bereits vorhanden und konnten rasch überdruckt werden. KLAIPĖDA in Großbuchstaben und (Memel) kleiner in Klammern dienten dem Zweck. Die inflationäre Mark bezeichnete unverändert das Porto. Die Staatsdruckerei in Kaunas und die Druckerei Rytas besorgten den Überdruck im Wechsel, Michel Nr. 124–140. Für die Drucke der Staatsdruckerei Kaunas hat sich die Bezeichnung „Sichel-Überdrucke“ eingebürgert, für die Drucke von Rytas die Bezeichnung „Linien-Überdrucke“.

Bild 9 Mi 129 10 M auf 5 C, **Aufdruck mit „(Memel)“**

Ein beredtes Beispiel für vielfältig motivierte Einflussnahmen auf die Markenproduktion liefern Michel Nr. 129 und 129 I (Bild 9), einmal mit und einmal ohne den Namenszug „(Memel)“ in Schreibschrift unter dem Namenszug „Klaipėda“, 10 Markių auf 5 CENTAI. Letztere Marke fungierte als politischer „Versuchsballon“, um die Vorgaben der alliierten Botschafterkonferenz und des Weltpostvereins zu umgehen, indem man Briefmarken mit alleiniger litauischer Landesbe-



zeichnung auszugeben versuchte. Bei Vorlage der Überdruckmarken fiel das Fehlen der deutschen Landesbezeichnung Memel jedoch auf, und die Druckerei RYTAS wurde veranlasst, den Wert wie den Großteil des Satzes mit knapp 100.000 Exemplaren zweisprachig zu überdrucken.

Bild 9a Mi 129 I 10 M auf 5 C **Aufdruck ohne „(Memel)“**



Entgegen dem ausdrücklichen Protest des Weltpostvereins kamen jedoch auch die bereits überdruckten 29.700 Exemplare ohne die deutsche Landesbezeichnung im Überdruck ab dem 7. Februar 1923 zum Schalterverkauf. Der Besitzer der Druckerei RYTAS war Litauer; ob er auf Weisung aus Kaunas handelte oder in Eigenverantwortung, ist nicht bekannt.

Plattenfehler der Urmarken wie der Aufdrucke gibt es zahlreich und sie sind ein El Dorado für Liebhaber mit noch guten Augen. Hinter der Vielzahl provisorischer Ausgaben in kurzer Zeit steckte sicherlich nicht nur die galoppierende Inflation oder Markenmangel vor Ort. Schon die Zeitgenossen mokierten sich über die zweifelhaften Aktivitäten von Sammlern, Geschäftemachern und „Investoren“ vor und hinter dem Schalter. Dr. Koch bestätigt (in „Schach den Fälschungen“), dass „die Briefmarken in Berlin schneller als in Memel“ zu bekommen seien und findet das doch „sehr verdächtig“. Dr. Nord urteilt (ebenda), dass diese Marken nur schwer am Postschalter vor Ort zu erhalten seien und man Geschäftspost mit „Sternchen“-Briefmarken meist vergeblich suche.

3. Endlich ohne Aufdruck, dafür ohne Mark und bald in Litas

Bis zum 27. Februar 1923 dauerte es, Marken in endgültiger Zeichnung und ohne Aufdruck zu verausgaben. Die Ausgabe vom 27. Februar 1923, Michel Nr. 141–150, gedruckt in der Staatsdruckerei Kaunas, basiert auf dem Vytis-Motiv der zuvor für die Aufdruckmarken verwendeten litauischen Dienstmarken, integriert jedoch die bisherigen Aufdrucke in das Markendesign. KLAIPĖDA in Großbuchstaben und (Memel) kleiner in Klammern kommen unverändert daher, doch *honi soit qui mal y pense* (Ein Schelm, wer Übles dabei denkt): bei dem Höchstwert von 1000 Mark gelang es, die Buchstaben gleich groß zu drucken. Die Wertstufen zu 300 Mark und 500 Mark erscheinen erst am 12. April, also wenige Tage vor Einführung der litauischen Währung Litas am 16. des Monats. Entsprechend selten finden sie sich auf Brief.

4. Zu spät

Eine „umgebaute“ Dienstmarke ist selbstverständlich wenig repräsentativ für eine junge Republik, die an den Postschaltern des neu erworbenen Gebiets ihre Hoheitszeichen mit Stolz verkaufen will. Am 12. April 1923 erschien die sogenannte „Hafen-Jubiläums-Ausgabe“, Michel Nr.151–163. Endlich etwas „Eigenes“ (Bild 10)! Doch ach, die Währungsumstellung erfolgte vier Tage später, und so sind bis dahin echt gebrauchte Stücke, gar auf Brief, allesamt kleine Seltenheiten, falsch gestempelte Stücke dafür wesentlich häufiger.



5. Wie oft kann man eine Marke überdrucken?



Mindestens dreimal, wenn man diese überflüssige Ausgabe vom 13. April 1923 betrachtet, Michel Nr. 164–166 (Abb.: Mi 165). Mit ihr beteiligte sich die lokale Druckerei Rytas AG letztmals am Ausgabeprogramm für das Memelgebiet: 100 M, 400 M und 500 M je auf 80 M auf 1,25 M auf 60 C. Ein Mangel an frankaturüblichen Marken bestand damals nicht. So berichtet der bereits vor Jahrzehnten verstorbene Doyen der niederländischen Sammler des Memelgebiets und Zeitzeuge Marinus Zuitwegt in seinen Unterlagen, dass pro forma nur 25 Sätze am Schalter der Hauptpost in Memel verkauft worden seien.

6. Währungsumstellung

Ab dem 16. April 1923 waren alle Postleistungen im Memelgebiet in der in Litauen bereits zum 1. Oktober 1922 eingeführten Litas-Währung zu berechnen. Dabei blieben alle ab Januar 1923 verausgabten und auf Mark lautenden Briefmarken (Michel Nr. 121-166) bis zum 9. Juni 1923 frankaturgültig, mussten jedoch zum Tageskurs zunächst von Mark in US-Dollar und anschließend in Litas und Centų umgerechnet werden. Entsprechend selten findet man Briefmarken auf Mark dieser Periode verwendet umgerechnet auf Litas ab dem 16. April 1923; möglich waren sie auch in Währungsmischfrankatur mit ab dem 16. April 1923 auf Litas verausgabten Marken bis zum 9. Juni 1923.

Bild 11 Mi 175 30 C auf 100 M



Ab dem 1. Juli 1923 wurde der Litas das einzig gültige gesetzliche Zahlungsmittel im Memelgebiet. Bei allen Schwierigkeiten der Abnabelung vom deutschen Währungsgebiet blieben der Bevölkerung durch die Einführung der litauischen Währung doch die Härten und die vollkommene Enteignung infolge der deutschen Hyperinflation von April bis November 1923 erspart.

7. Litas-Währung

Alle ab dem 16. April 1923 auf Litas verausgabten Marken des Memelgebiets entstanden bis zur letzten Ausgabe im Dezember des Jahres als Aufdruckausgaben auf bisherigen Ausgaben, hergestellt in der lokalen Buchdruckerei Lituania, Michel Nr. 167–237. Das Fehlen geeigneten Druckmaterials führte zu einer wahren Explosion verwendeter Typen von Buchstaben und Ziffern, bis heute ein schier unerschöpfliches Betätigungsfeld für den Spezialisten mit gut gepolstertem Finanzkissen.

Für den zeitgenössischen Postnutzer sah dies anders aus: Postgültige Marken auf Mark änderten ihren Frankaturwert täglich mit immer rascherer Tendenz gegen Null. Frankaturen auf Litas verteuerten den Preis eines einfachen Briefes nach Deutschland in Mark, gerechnet ab dem 16. April 1923, von einem Tag auf den nächsten um das Sechsfache. Mit dem 1. Oktober 1923 wurde Deutschland für die Bewohner des Memelgebiets postalisches Ausland. Die meisten Gebühren verdoppelten sich damit erneut.

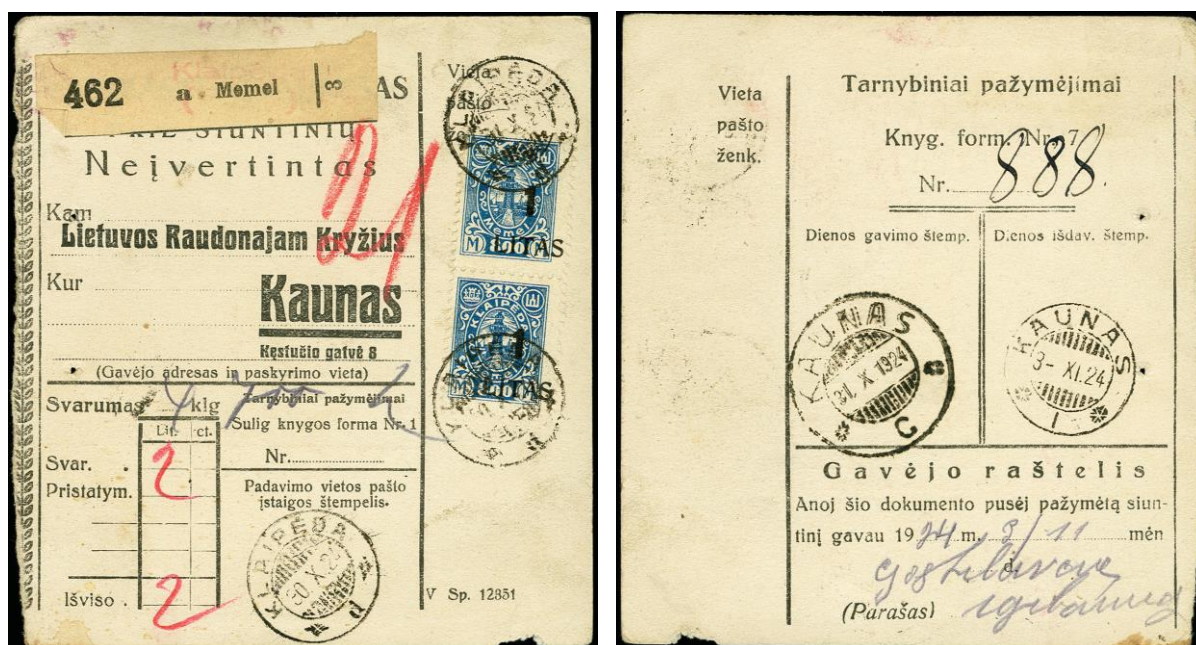


Bild 12 Paketkarte aus Klaipėda 30 X 24 nach Kaunas -3 XI 24, Mi 202 (2)

Betriebe des Memelgebiets wussten sich zu helfen, indem sie Geschäftspost nach Deutschland vor Ort privat sammelten und anschließend säckeweise im nächstgrößeren deutschen Postort Tilsit zu deutschen Inlandsgebühren aufgaben – damals wie heute verboten, aber Not macht halt erfinderisch.

Mit fortschreitendem Jahr 1923 druckte man zusehends nach Bedarf – wessen Bedarf, blieb teils bewusst im Unklaren – und mit steigendem Anteil an „Sperrwerten“, also Nominalen mit winzigen Auflagen unseligen innerdeutschen Andenkens. Als Aufdruckfarben kamen neben Schwarz zunehmend Grün und Rot zum Einsatz. Den Gipfel in dieser Hinsicht bildeten die beiden letzten Aufdruckausgaben vom November und Dezember 1923, Michel Nr. 230–237. Ihre Auflagenhöhe bemisst sich teils unter 100 Exemplaren.



Bild 13 Brief aus Klaipėda 21 VII 24 nach Wien, Mi 229le, 223l

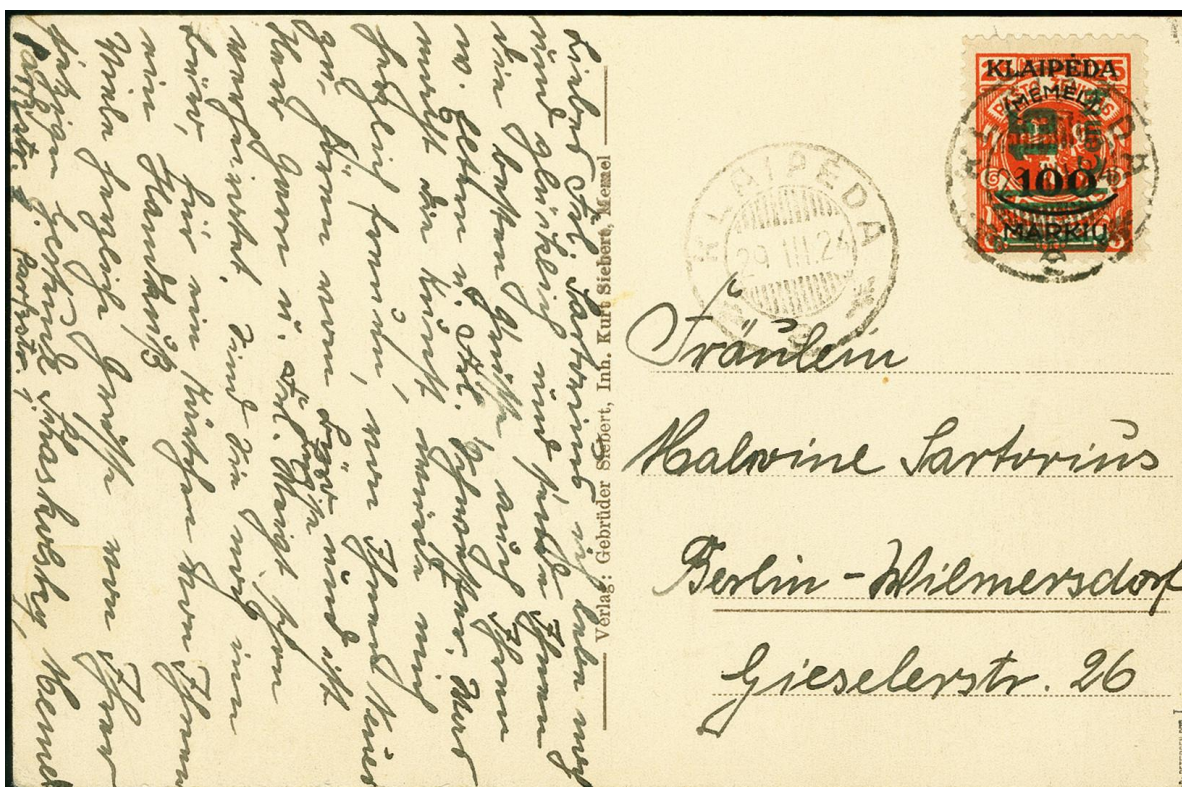


Bild 14 Ansichtskarte aus Klaipėda 29 III 24 nach Berlin-Wilmersdorf, Mi 231l

8. Was noch übrig blieb

De facto endete die Ausgabe der Briefmarken des Memelgebiets (Michel Nr. 167–237) über den Postschalter im Dezember 1923. Frankaturgültig blieben sie bis zum 31. August 1925. Dieses Datum ist insofern von Interesse, als dass Litauen mit der offiziellen Außerkurssetzung der Marken des Memelgebiets bis zur Unterzeichnung der Memelkonvention durch die Signatarmacht Italien am 26. August 1925 warten musste. Praktische Bedeutung für den Postalltag hatte das Datum längst nicht mehr. Markenmangel herrschte zu keiner Zeit, da beginnend mit dem 5. August 1923 litauische Marken auch im Memelgebiet frankaturgültig waren und ab Ende 1923 zunehmend am Postschalter verkauft wurden.

Das Sammelgebiet umfasst im Michelkatalog Deutschland Spezial derzeit 35 Seiten für 237 Briefmarken, mit steigender Tendenz in Anzahl und Preisen!

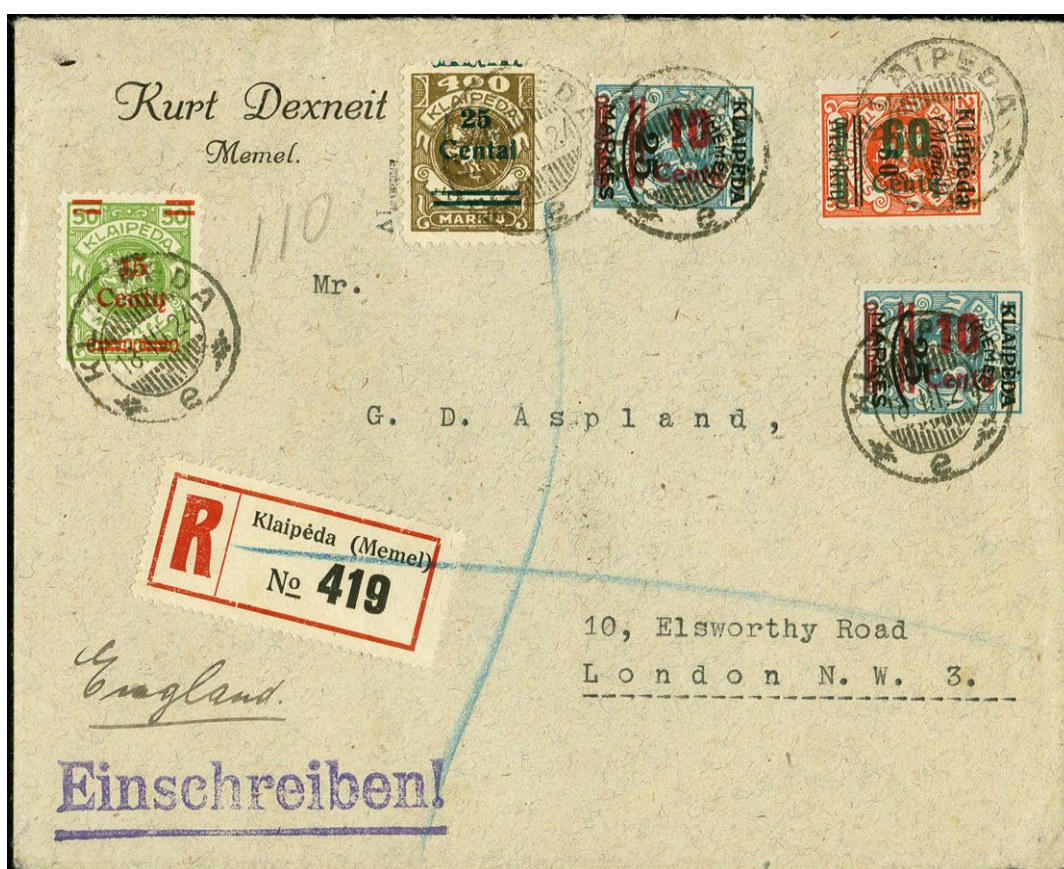


Bild 15a Eingeschriebener Brief aus Klaipėda 18 III 24 nach London 21 MR 24; Mi 210I, 220IV, 230I(2), 233I

Bild 15b

Es bleibt also weiter spannend, und es gibt unverändert viel Neues zu entdecken!



Bildnachweis

Martin Bechstedt 9a,b; Heinrich Köhler 2, 3, 12-15b; Thomas Löbberring 1, 7; Olav Petri 4-6, 8, 10-11

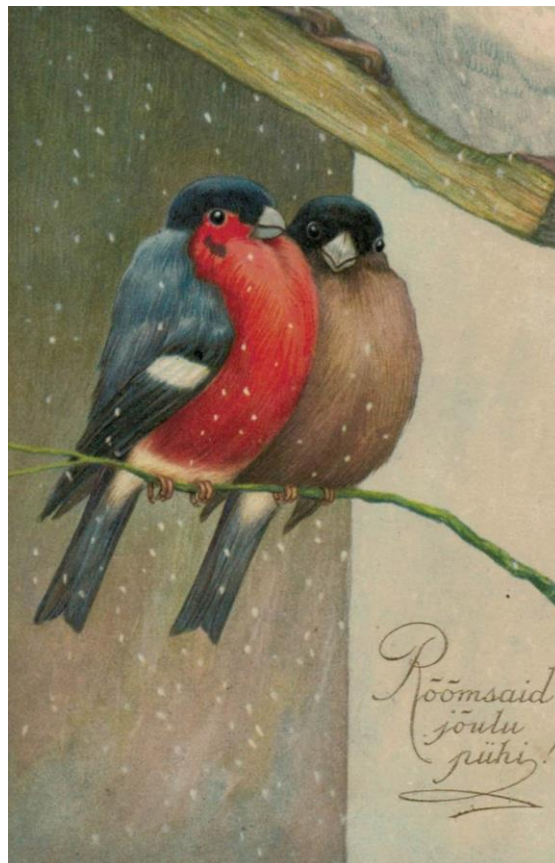
Literatur

1. Chandavoie, Isabelle 2003: *Les Français à Klaipėda et après (1920–1932)*. Vilnius.
2. Jankauskas, Antanas 2017, *Special Lithuanian Postage Stamp Catalogue 1918–2012*. Kaunas
3. Bechstedt Martin, 2011: *Litauen Handbuch Teil 2*. Bargteheide.
4. Huylmans, Tobias 2015: *Memelgebiet, Handbuch der Stempel 1920–1925*. Wiesbaden.
5. Lithuanian Philatelic Society of New York (Hg.) 1978: *Postage stamps of Lithuania*. New York.
6. Schroeder, Arthur 1938: *Schach den Fälschungen, 5. Lieferung*. Bad Buckow.
7. Ludwig, J. W. Heinz 2004: *Die Postmarken des Memelgebietes 1920–1925*. Neuss.

Korrigenda

Nr. 8 / 2020: S. 15 unten; Die Punkte 1.2. und 1.3. unter „Konstante Kombinationen“ sind ersatzlos zu streichen.

Nr. 9 / 2020: S. 16 oben; Georg Friedrich von Struve (1793–1864) schreibt sich richtig mit „v“, nicht mit „w“.



Impressum

Baltikum – Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

ISSN 2511 – 3372

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. im BDPH e.V.

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft und Chefredakteur (V.i.S.d.P.)

Thomas Löbbering, Rudolf-Dietz-Str. 9, D-56379 Holzappel

Telefon: 06439 6501, E-Mail: thomas_loebbering@hotmail.com

Geschäftsführer

Michael Wieneke, An der Walkmühle 23, D-51069 Köln

Telefon: 0221 604160, E-Mail: MichaelWieneke@gmx.de

Layout und Corporate Design

Friedhelm Doell, Siedlungstraße 3, D-85609 Aschheim

Telefon: 089 65119860, E-Mail: Friedhelm.Doell@fridom.de

Kassenverwalter

Michael Haslau, Parkstraße 11, 13086 Berlin

Telefon: 030 92408958 (Festnetz) oder 0173 8010822 (Mobil),

E-Mail: michael-haslau@t-online.de

Druck

Baunataler Diakonie Kassel e.V., Raiffeisenstraße 7, D-34289 Zierenberg

Telefon: 05606 5184-31, [Besuchen Sie die Website der diakom Zierenberg!](#)

Bankverbindung

Postbank Dortmund, IBAN: DE32 4401 0046 0271 4744 66, BIC: PBNKDEFF

Internetauftritt

www.arge-baltikum.de, Literaturverzeichnis dort unter „Medien“



Der Standardmitgliedsbeitrag beträgt 35 € pro Jahr und berechtigt zum Bezug des zweimal jährlich erscheinenden Mitteilungsblattes "Baltikum" als Printausgabe und digital. Der reduzierte Mitgliedsbeitrag für den ausschließlich digitalen Bezug beträgt 25 € pro Jahr. Abgabe von gedruckten Einzelexemplaren an Nichtmitglieder gegen 12,50 € pro Exemplar plus Versandkosten auf Anfrage über den Vorsitzenden.

Die Verwendung der Michel-Nummerierung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Schwaneberger Verlag GmbH, Industriestraße 1, 82110 Germering.

Jeder Bezug auf die in der „Baltikum“ wiedergegebenen Artikel, auch auszugsweise, bedarf der vollen Quellenangabe. Rechte und Pflichten der Verfasser bleiben davon unberührt. Ohne Zustimmung der Redaktion sind Übersetzungen, Nachdrucke und Fotokopien nicht zulässig. Soweit nicht anders gekennzeichnet stammen Fotos und Abbildungen von den Verfassern.

